

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3,00 M. monatlich, 1,10 M. wöchentlich...

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die sechsmonatigen Abonnementen...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69.
Fernsprecher: Amt Mariaplatz, Nr. 1983.

Montag, den 20. Juli 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69.
Fernsprecher: Amt Mariaplatz, Nr. 1984.

Lektüre für Herrn v. Falkenhayn.

Zur Disziplinierung der deutschen Soldaten des zwanzigsten Jahrhunderts werden immer noch Zwangsmittel angewandt...

Wenn Herr v. Falkenhayn in der sozialdemokratischen Presse gut begründete und scharf zugezielte Artikel gegen den preussischen Militarismus liest...

Der Titel deutet darauf hin, daß das Buch sich nur mit den militärischen Verhältnissen des Reichslandes beschäftigt...

Den Offizieren muß das Bewußtsein beigebracht werden, daß sie von den Mitteln der Staatsbürger unterhalten werden...

Von diesem Bewußtsein aber ist der preussische Leutnant, den uns nach einem bekannten Wort niemand nachmacht...

Es klingt paradox, daß gerade diejenigen Offiziere, deren Standesdünkel am auffälligsten ist, sich bei Liebesmählern zu einem Vandalismus hinreissen lassen...

den Sinn von in vino veritas (Im Weine Wahrheit) auf das Verhalten dieses Offizierkorps überträgt...

Aber auch mit dem vielgerühmten Ehrenstandpunkt des deutschen Offiziers steht es so, daß gerade die Proberei mit einer besonderen Ehre unter Umständen besonderer Unehrenhaftigkeit als Dedimantel dient...

Wenn die Oeffentlichkeit verhältnismäßig selten von der sittlichen Fäulnis erfährt, von der Offiziere befallen werden können, so liegt das an dem Vertuschungssystem...

Eine schwere Anklage erhebt dieser ehemalige Offizier gegen militärische Behörden: daß sie nämlich Verbrecher, die Epaulette und Schärpe tragen, mit Absicht und Vorbedacht der Gerichtsbarkeit entziehen...

Es soll hier nicht näher auf das eingegangen werden, was Hauptmann Pommer über den Luxus im Offizierkorps, über Offiziersleben, über Streberei und Charakterlosigkeit, über den Paradebrill, über das Durcheinanderwesen...

Ungerechte Behandlung, die im Befehlen von tausenderlei Verrichtungen außer der Reihe zum Ausdruck kommt, läßt der Soldat über sich ergehen. Die Ungerechtigkeit kann aber einen braven Musketter, der sich aus irgendeinem geringfügigen Anlaß das Wohlwollen eines Vorgesetzten versichert hat...

Kasernendramen sind das natürlich nicht — kein Gedanke!

Aber lesen Sie auch nach, Erzellenz v. Falkenhayn; was Hauptmann Pommer über die Soldatenelbstmorde sagt, die häufig den Schlußakt eines Martyriums bilden...

Die Niederlausitzer Tucharbeiter auf der Strafe.

Die Niederlausitzer Tuchfabrikanten haben nun ihrer Drohung die Tat folgen lassen. Circa 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind am vergangenen Sonnabend ausgesperrt worden...

- 1. Von der Aussperrung werden vorläufig nicht betroffen: Kaufmännische Angestellte und Betriebsbeamte, ferner Meister und Meisterinnen, Untermeister, Kustertweber, Lehrlinge, Knecht, Kohlenanfuhrer, Kutscher, Portiers, Wächter, Forderbeiter, Fabrikfischer, Fabrikfischer. Die Namen dieser Personen mit Ausnahme der kaufmännischen Angestellten sind dem Ortsvorsitzenden zu melden.
2. Bis auf Widerruf darf bis heute abend abgewebte Ware durch die jetzt vorhandenen, von der Aussperrung nicht betroffenen Personen fertiggestellt werden.
3. Nur die bei Eintreffen dieser Benachrichtigung bereits geölten und gewolften Spinnpartien dürfen noch fertiggesponnen werden.
4. Nur bei Eintreffen dieser Benachrichtigung in der Färberei bereits in Angriff genommene Partien dürfen fertiggefärbt und getrocknet werden.
5. In der Wollwäscherei befindliche Partien dürfen fertiggewaschen und getrocknet, aber nicht mehr gefärbt werden.
6. Die Musterstühle dürfen zur Herstellung von Schablonen vorläufig noch in Betrieb bleiben; das hierfür notwendige Material darf vorbereitet werden.
7. Die noch für die neue Sommerkollektion notwendigen Musterpupons (für Kollektions-, Referenz- und Reifemusterpupons) dürfen angefertigt werden. Nicht aber Probe-pupons für Modellzwecke und Musterpupons für Versender.
8. Neue Lohnarbeit, einschließlich Heimarbeit, darf von jetzt an nicht mehr herausgegeben werden, auch nicht an Firmen anderer Bezirke. In Lohnspinnereien bereits auf den Maschinen befindliche Partien dürfen fertiggestellt werden. In Lohnwebereien auf den Stühlen befindliche angefangene Ketten dürfen abgewebt, aber nicht weiter fertiggestellt werden.
9. Den von der Aussperrung betroffenen Arbeitern sind die Entlassungspapiere nur auf ausdrückliches Verlangen jeder einzelnen Person auszubändigen.
10. Denjenigen Arbeitern, welche die Entlassungspapiere verlangen und demzufolge auch erhalten haben, ist der Nachlohn sofort zu zahlen, den übrigen Arbeitern nach Möglichkeit ebenfalls sofort, spätestens jedoch am kommenden Montag.
11. Wegen der Abmeldungen bei den Ortsrentenkassen bitten wir Sie, sich an Ihren Ortsvorsitzenden zu wenden, der zum Zwecke der Vereinfachung besondere Abmachungen mit der Rentenkasse treffen wird.
Alle im Vorstehenden erwähnten und gehaltenen Arbeiten dürfen nur von den nicht von der Aussperrung betroffenen Personen (siehe unter 1) ausgeführt werden.
Rottbus, den 18. Juli 1914.
Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie, E. S.
Diese Ausführungsbestimmungen sind am vorigen Freitag beraten worden; sie zeigen, daß trotz aller nach außen hin zur Schau getragenen Einigkeit der Argwohn der Konkurrenten doch sehr stark vorhanden ist. Man befürchtet offenbar nicht mit Unrecht, daß der eine und andere im Trüben fischen wird. Trotzdem die Unternehmer ihre Arbeiter so brutal behandeln, scheinen sie doch Angst zu haben, daß sie ihre Leute verlieren. Sie haben daher die geheime Fehde gegen ihre Opfer zur Anwendung gebracht, schon zu einer Zeit, wo die Aussperrung noch nicht vollzogen war.
Für

Dienstag, den 14. Juli cr., wollte ein Arbeiter von der Firma Robert Gattien in Forst wegen der angedrohten Aussperrung das Arbeitsverhältnis lösen. Er sagte dem Chef, daß er schon andere Arbeit angenommen habe. Darauf erwiderte der Chef:

„Ich zahle Ihnen 30 M., wenn Sie bei der Firma, bei der Sie nach Ihrer Angabe Arbeit erhalten haben wollen, eingestellt werden. Die Firma wird mit 500 M. bekräftigt, wenn sie Leute, die aus der Lausitz kommen, einstellt.“

Regierung, bitte, hier ist Material für die Denkschrift über Terrorismus. Kräftere Fälle von Terrorismus, wie dieser, wo die Unternehmer 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen existenzlos machen und diese unschuldigen Opfer der Unternehmerwillkür dann noch mit schwarzen Listen im ganzen Reich von allen Fabrikatoren weggejagt werden — wirklich, kräftere Fälle von Terrorismus lassen sich nicht denken. Also, Regierung herbei!

Die traurige Lage der Niederlausitzer Tucharbeiterchaft kommt in einem Briefe, den eine 68jährige Veteranin der Arbeit an die Ortsverwaltung des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Forst geschrieben hat, recht drastisch zum Vorschein. Die Greisin, die in Spremberg wohnt, klagt gar bitter, daß durch die Aussperrung großes Leid über Laufende von Arbeiterfamilien gebracht werde. „Ich — so beginnt sie den Brief —, die diese Feilen schreibt, bin eine arme alte Frau, welche trotz täglicher ehrlicher Arbeit es nicht hat dahin bringen können, soviel zu ersparen, um im Alter von schon 68 Jahren davon leben zu können. Ich bin daher angewiesen, von Arbeiterleuten zu leben, indem ich Kinderfrau bin.“

Ja, so ist das Leben der meisten Niederlausitzer Tucharbeiter und -arbeiterinnen. Schinden können sie für die paar Fabrikanten ihr ganzes Leben lang, d. h. nur so lange, wie den Fabrikanten die Ausbeutung der Arbeitskraft lohnend genug erscheint. Wenn die Ausbeutung bei vorgeschrittenem Alter nicht mehr lohnt, dann kümmert sich das Unternehmertum nicht mehr darum, daß diese alten Leute auch Menschen sind; sie können gehen und nun sehen, wie sie sich ihre alten Tage mit dem Leben durchschlagen.

Daß die Unternehmer den von den Forster Walfereiarbeitern geforderten Lohn ganz gut zahlen könnten, bewies am vorigen Sonnabend die Firma Gebrüder in Kotbus. Sie trat an ihren Walfereiarbeiter heran und forderte ihn auf, zu einem Wochenlohn von 25 M. einen Kontrakt auf vier Wochen mit ihr abzuschließen. Also hier kann man 25 M. zahlen, in Forst lehnt man 23 M. — die herabgeminderte Forderung der Arbeiter — rundweg ab. Natürlich fällt es jetzt keinem Walfereiarbeiter ein, auf vier Wochen einen Kontrakt abzuschließen, um dann nach vier Wochen zu hören, daß nunmehr wieder weniger gezahlt oder gesagt wird: Mohr, du hast deine Schuldigkeit getan, Mohr jetzt kannst du gehen.

Die Arbeiter sind in ganz zuverlässiger Stimmung. Die Mitgliederversammlungen, die der Deutsche Textilarbeiterverband abgehalten hat, verliefen überall in musterger Weise. Ein Zustrom fand zu den Versammlungen statt, wie ihn die Arbeiterbewegung der Niederlausitz noch nie gesehen hat. Vor den Lokalen standen die Unorganisierten und man konnte es ihnen ansehen, daß sie von Gewissensbissen gequält wurden, als sie sahen, wie selbstbewußt ihre organisierten Kollegen austraten, die mit Stolz ihr Mitgliedsbuch aus der Tasche zogen, um es der Kontrolle vorzuzeigen. Da haben wohl alle, die da außen standen, empfunden, daß sie als Unorganisierte heute eine verlorene Rolle im wirtschaftlichen Leben spielen. Am Montag und Dienstag werden die Unorganisierten versammelt werden, und sie werden dann Gelegenheit bekommen, den Anschluß an ihre organisierten Brüder und Schwestern zu nehmen.

Die Schindmähre.

Behrmann hält es doch für angebracht, sich den Preußenbüchlein gegenüber wegen der Verurteilung seiner beiden Staatssekretäre ins preussische Ministerium zu rechtfertigen. Die Ernennung sei in keiner Weise ein Novum und auch zu Bismarcks Zeiten habe man es ganz ähnlich gemacht. Wenn man wolle, könne man die Ernennung als eine Stärkung des Einflusses des Reichsgedankens auf die Führung der preussischen Geschäfte ansehen, und wenn andere glaubten, daß im Gegenteil der Einfluß der preussischen Staatsinteressen auf die Führung der Reichsgeschäfte gehindert werde, so sei das auch richtig. Die Gegenseite und Meinungsverschiedenheiten sollen sich in der höheren Einheit der Erwägung auflösen, daß es im preussischen Staatsministerium weder rein preussische noch reine Reichsinteressen gibt, sondern nur Männer, die berufen sind, das Gesamtinteresse Preußen-Deutschlands im Auge zu haben.

Die ganze Auseinandersetzung trägt einen etwas hochkommerzial-akademischen Charakter, und interessanter wäre es schon gewesen, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ einige präzisere Mitteilungen über den unmittelbaren Zweck der Verurteilung des Herrn Kühn gemacht hätte. Aber von all den Andeutungen und Vermutungen über neue Finanzvorlagen, über Steuern und Monopole und über die Rüstungen, für die das Geld verwendet werden soll, sagt das Blatt kein Sterbenswörtchen, obwohl es doch durch die einfache Versicherung, daß die Regierung nicht daran denke, den Weg, auf dem die Vermögenswachstumssteuer liegt, weiter zu verfolgen, die Bedenken der Junter viel sicherer niederzuschlagen könnte, als durch noch so umfangreiche historisch-staatrechtliche Betrachtungen. Zu allem Ueberflus weist ja die „Kreuzzeitung“ nach einmal ausdrücklich darauf hin, was ihren Freunden der springende Punkt ist, wenn sie sagt, daß gerade jetzt nicht nur die unitarisch-demokratischen Bestrebungen des Reichstags, sondern auch „der tiefe Eingriff in die finanzielle Selbständigkeit der Einzelstaaten“ zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß gebe.

Warum die Regierung über diesen Punkt schweigt? Nun, sicher nicht, weil sie nicht in der Lage wäre, den Agrariern die Sorgenfalten von der Stirn zu streichen; sie hält es nur aus guten Gründen nicht für zweckmäßig, ihre Karten schon jetzt aufzudecken und deshalb sucht sie die Vögel mit staatswissenschaftlichen Argumenten zu beruhigen. Ein Bemühen freilich, das recht auffälliglos erscheint, da die Konservativen sich an die Form der Reichsverfassung halten, nach der ja in der Tat die Reichsregierung als eine Art von Organ der preussischen Regierung gelten muß, und insbesondere der Reichskanzler auf dem Gebiete der Gesetzgebung nicht viel mehr ist als das Mundstück des preussischen Ministeriums.

Daß die Verfassung sich seit der Gründung des Norddeutschen Bundes innerlich gewandelt hat, und daß wir praktisch heute ein Eigenleben des Reichs haben, wollen die schwarz-weißen Patrioten nicht zugeben. Sie berufen sich auf Bismarck, zu dessen Grundlagen die unbedingte Aufrechterhaltung der preussischen Kontrolle über das Reich gehört haben soll. Mit Recht, soweit der Bismarck

im Norddeutschen Reichstag und der Bismarck im Sachsenwald in Betracht kommt. Der war Kurpreuze und betonte scharf den preussischen Standpunkt. Aber zwischen diesen beiden Perioden gab es einen Bismarck, der dort, wo es ihm zweckmäßig erschien, den deutschen Mantel um die Schultern warf und sich gegen den preussischen „Hauptpartikularisten“ wandte.

Die „Kreuzzeitung“ verlangt in einer Polemik mit den Gegnern der preussischen Ansprüche für diese Behauptung. Nun, sie möge u. a. die Rede nachlesen, die der Kanzler und Ministerpräsident am 25. Januar 1878 im preussischen Abgeordnetenhaus hielt, und in der er eine „gewisse Loslösung, eine Herauslösung des Kanzlers aus der ganzen Vegetation, die sich im preussischen amtlichen Leben bei ihm angefestigt habe“, für notwendig erklärte. Oder, da sie mit Vorliebe die Artikel zitiert, die der Verbitterte zu Anfang der neunziger Jahre in den „Hamburger Nachrichten“ losließ, mag sie auch einmal den aus dem Oktober 1892 hervorgehenden, in dem zugegeben wird, daß die Präsidialanträge, d. h. die Vorlagen, die in den Reichsämtern ausgearbeitet sind, von den Anträgen der preussischen Regierung unterschieden werden.

Aber auch diese Hinweise, die sich übrigens stark vermehren lassen, werden wenig nützen. Die Junter wollen den Reichsgedanken rückwärts revidieren, um das von Staatssekretären freie preussische Ministerium zum eigentlichen Beherrscher des Reichs zu machen. Deshalb reiten sie auf der Verfassung. Daß sie dabei sogar dem Parlamentarismus entgegenkommen, insofern als dieses preussische Ministerium nach ihrer Ueberzeugung natürlich die Politik der preussischen Landtagsmehrheit treiben muß, bereitet ihnen wenig Skrupel. Ihre Abneigung gegen demokratische Institutionen wird gedämpft, wo sie ihres parlamentarischen Einflusses sicher sind. Sie spielen sich als Hüter der Verfassung auf. Aber was ist ihnen die Verfassung? Das Mittel, ihre Macht zu erhalten und vor allen Dingen jeden Angriff auf ihren Selbstbehalt abzumehren. Sie denken über die Verfassung wie ihr Gefinnungsgenosse aus der Bretagne über die französische Charte, die die Bourbonen nach der Vertreibung Napoleons ihrem geliebten Volke gegeben hatten: „Wir müssen auf dieser Schindmähre reiten und sie laufen lassen, bis sie krepirt oder uns rettet.“

Politische Uebersicht.

Angemessene Rühle.

Oesterreich, so raunt der „wohlunterrichtete“ Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, hält an seinen Forderungen gegenüber Serbien fest. Es wartet nur bis nach der Ernte; dann wird es sie vorlegen, und dann soll rasch und energisch gehandelt werden. Merkwürdig. Wenn die Wiener Regierung Beweise dafür besitzt, daß in Serbien und möglicherweise an amtlichen Stellen des Königreichs die Fäden der Verschwörung zusammenlaufen, und wenn es ihr darum zu tun ist, die internationale Gefahr, die dieser Zustand birgt, zu beseitigen, dann sollte man meinen, ist es ihre Pflicht, Europa und vor allen Dingen Serbien von den Tatsachen ungesäumt in Kenntnis zu setzen. Tut sie das nicht, jögert sie, droht sie und macht geheimnisvolle Andeutungen, so hat sie entweder keinerlei sichere Unterlagen oder sie arbeitet absichtlich auf eine Verschärfung der Spannung hin, indem sie den wildesten Gerüchten Raum gibt.

Deutschland hat jedenfalls allen Anlaß, so energisch als möglich von dieser Politik abzurücken, und fast könnte man glauben, daß die maßgebenden Stellen für diese Notwendigkeit ein gewisses Verständnis besitzen, denn die „Nordd. Allg. Ztg.“ behandelt in ihrer Wochenrundschau den Konflikt mit einiger Rühle:

In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien ostwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgeprägten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Diese Reserve behält man in Berlin hoffentlich bei. Selbst auf die Gefahr hin, daß jedes Zustimmung- und Anerkennungstelegramm aus Joppot ausbleibt.

Der Kriegsminister auf dem Rückzuge.

Wie wir berichteten, hatte der Kriegsminister wegen Verleumdung des Unteroffiziers Geng Strafantrag gegen die Mannheimer „Volkstimme“, den „Borwärt“, die Parteiblätter in Braunshweig und Stra. gestellt. Die Verleumdung wurde in einem Artikel: „Soldatenleben, ja das heißt lustig sein!“, der zuerst in der Mannheimer „Volkstimme“ erschienen war, erblickt. Nachdem der Kriegsminister den Strafantrag gegen und bereits zurückgenommen hatte, hat er nun auch den Antrag gegen den Verantwortlichen der „Reußischen Tribüne“, Genossen Drechler, zurückgenommen, und das Landgericht hat daraufhin das Verfahren eingestellt.

Der neueste Dallwitz.

Wie schon kurz gemeldet, hat Herr v. Dallwitz dem Bürgermeister von Zabern, der erst in diesen Tagen mit großer Mehrheit vom Gemeinderat wieder auf seinen Posten berufen worden war, die Bestätigung verweigert. Der „neue Kurs“ im Elsaß macht sich immer stärker geltend. Die Maßregelung des Bürgermeisters Knöpfler ist ein Gewaltakt, der durch nichts zu rechtfertigen ist. Man kann ihn nicht aus den Vorgängen in Zabern begründen, denn damals tat Knöpfler durchaus seine Pflicht, und auch seine vorgeleiteten Behörden haben das durchaus anerkennen müssen. Möglicher, ja wahrrscheinlicherweise ist seine Nichtbestätigung aber auch gar nicht eine Folge seines Verhaltens während des Konfliktes, oder doch wenigstens nicht nur eine Folge davon. Die offiziöse „Straßburger Post“ deutet an, daß die Maßregelung in der politischen Gesinnung Knöpflers ihre Erklärung finden müsse. Knöpfler gehört dem elsäß-lothringischen Zentrum an und vertritt diese Partei auch im Landtag. Das Straßburger Blatt nennt ihn nun den „Lypus“ des zweideutigen Elsäßers, der äußerlich lokales persönliches Verhalten und in amtlichen Stellungen eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trägt, den rückhaltlosen Anschluß an das Deutsche Reich aber innerlich nicht gefunden hat.

Herr v. Dallwitz will beweisen, daß er den „aut-preussischen Geist“ mit nach Straßburg gebracht hat. Er greift schneidig zu, selbst auf die Gefahr hin, daß er sich dadurch einen erbitterten Kampf des elsaß-

lothringischen Zentrums auf den Hals läßt. Vorläufig verhält sich die Zentrumsprelle zwar noch sehr zurückhaltend. Aber es ist doch kaum anzunehmen, daß die Partei es sich ruhig gefallen läßt, wenn eines ihrer Mitglieder wegen seiner Gesinnung gemahregelt wird.

Im übrigen gibt die „Straßburger Post“ zu erkennen, daß die Nichtbestätigung Knöpflers nur ein erster Schritt sein solle. Alle Elemente von der Art des bisherigen Zaberner Bürgermeisters müßten aus den öffentlichen Ämtern verschwinden. Diese Ankündigung muß neue schwere Erschütterungen für die Reichslande bedeuten. Was daraus hervorgeht, läßt sich noch nicht absehen.

Der Ordensschacher.

Ueber den Ordens- und Titelschacher stehen wieder neue Enthüllungen bevor. Nach Telegrammen bürgerlicher Blätter haben in Berlin und Frankfurt a. M. Hausdurchsuchungen stattgefunden, um gewissen Ordens- und Titelschachern auf die Spur zu kommen. Die Hausdurchsuchungen sollen erfolgt sein auf Grund von Adressen, die von der Berliner Kriminalpolizei bei der Auskunfts-„Sphinx“ vorgefunden wurden. U. a. soll der Direktor einer großen Frankfurter Aktiengesellschaft Schnucht nach einem Orden oder auch dem Titel „Kommerzienrat“ gehabt haben. Die Hausdurchsuchung dürfte für den Herrn, der sich zurzeit in einem Bade befindet, eine peinliche Ueberraschung gewesen sein.

Jugendfürsorge.

Die Duisburger Strafkammer hat dieser Tage den Agrariern des rheinischen Kreises Rees einen unerwünschten Streich durch die Rechnung gemacht. Der Landrat dieses Kreises hatte im Verein mit dem Kreisinspektor angeordnet, daß in der Volksschule zu Haltern an Stelle des naturwissenschaftlichen und des Turnunterrichts ein „landwirtschaftlicher“ Unterricht erteilt würde, was in der Praxis so aussah, daß unter Ausschaltung des Lehrers ein Großknicht die 40 Kinder der Schule drei Nachmittagstunden täglich zu angestrengter Feldarbeit zwang. Als eine Anzahl Eltern ihren Kindern die Teilnahme an diesen Leistungen verbot, erhielten sie Strafmandate. Die Duisburger Richter, die jetzt angerufen wurden, hatten indes keinen Sinn für einen derartigen Erfolg des naturwissenschaftlichen Unterrichts und hoben die Strafverfügungen auf.

Schon ist aber ein Blatt wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ bei der Hand, um die menschenfreundliche Anordnung des Reeser Landrats als Vorschlag in erweiterterem Umfange wieder aufzunehmen. Das Elener Scharfmacherorgan hat herausgefunden, daß es im Falle eines Krieges an Arbeitern fehlen würde, um die Drol- und Fleischproduktion im gewohnten Umfange aufrecht zu erhalten. Es schlägt vor, mit Rücksicht darauf systematisch Hilfskräfte auszubilden, — zwangsweise, indem man „aus kriegerischen Gründen“ die gesamte in den Städten aufwachsende Jugend unter Aufsicht der Lehrer „einen oder zwei Sommer ihrer Schulzeit“ vielmehr die letzten Jahre vor der Konfirmation, hinaus aufs Land führt und „bei unseren Bauern und auf unseren Gutshöfen landwirtschaftliche Arbeit lernen“ läßt.

Wir vermuten, daß die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ ihren Vorschlag weniger aus Sorge um die landwirtschaftliche Produktion während eines Krieges, als vielmehr aus dem Grunde gemacht hat, weil dadurch mit einem Schloge auch der ländlichen „Leutenot“ während des Friedens abgeholfen sein würde, wobei den Agrariern gar noch die denkbar billigsten, geradezu kostenlose Arbeitskräfte zugeführt würden. Das Blatt der schweren Industrie kann diesen Vorschlag um so eher machen, als die zwangsweise Zuweisung unserer Jugend zur Ausbeutung durch das Junkertum auch der Industrie nichts kosten und die profitbringende industrielle Reservearmee in keiner Weise mindern würde.

Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ vergleicht ihre vorgeschlagene Zwangsarbeit mit dem Erholungsurlaub auf dem Lande, der heute in steigendem Maße der Jugend zuteil würde. Vielleicht fangen die Redakteure des Blattes und jene Herrschaften, deren Interessen sie vertreten, damit an, jene Monate, die sie nicht in ihrem Berufe tätig sind (manche unter ihnen feiern sogar das ganze Jahr), damit zuzubringen, daß sie bei den Bauern und auf den Gutshöfen Spielbiens losenlos „landwirtschaftliche Arbeit lernen“.

Spionageprozesse.

In Thorn wurde ein Vizefeldwebel der Thorer Festungs-Jernsprech-Kompagnie Nr. 1 verhaftet. Gegen ihn wird die Verurteilung erhoben, Mitteilungen über die neue Thorer Militär-Punktion vor dem Weiblicher Tor an Rußland gemacht zu haben.

Auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel wurde unter dem Verdacht der Spionage ein Russe verhaftet, der sich an einen Unteroffizier gewendet hatte, um von diesem Aufschluß über militärische Dinge zu erhalten.

Das Attentat gegen den kroatischen Statthalter.

Budapest, 19. Juli. Heute ist die Anklageschrift gegen die Handelskämmler Jakob Schäfer und Rudolf Hercigonja veröffentlicht worden. Schäfer, der 1896 geboren ist, wird angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Banus Starkeg einen Mordversuch unternommen zu haben, an dessen Ausführung er nur durch den Polizeioffizier Bedelovich verhindert worden sei. Hercigonja, 1898 geboren, wird angeklagt, Schäfer zu dem Anschlag überredet und wiederholt geholfen zu haben, daß Attentat gegen hochstehende Personen, wie Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Tisza und andere, notwendig seien. Hierdurch solle Anarchie hervorgerufen und ein Einbruch der serbischen Armee zum Zwecke der Vereinnahmung Kroatiens mit Serbien erleichtert werden.

Ein österreichisches Rüstungspanama.

Der scheidende Abgeordnete und Tuchfabrikant Bedlik wird von dem „Brünner Montagblatt“ beschuldigt, bei den Tuchlieferungen den Staat sowohl an der Güte wie an der Menge gang gewaltig betrogen zu haben, während die an das Ministerium geschickten Proben natürlich vorzüglichsmäßig waren. Dabei ist Bedlik ein Volksvertreter und Handelskammerpräsident! Zwei andere Abgeordnete, die von den Dingen in Kenntnis gesetzt werden, sind Volksvertreter und Handelskammerpräsident! Zwei weitere der Rindermerzigkeit des Landes soll es mit Säuren behandelt worden sein, die bei Schwinden Blutergüssen hervorzurufen müßten!!

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag: Zunächst größtenteils heiter, weitere Erwärmung. Nachher nordwärts fortschreitende Zunahme der Bewölkung mit im Westen zahlreich, im Osten nur vereinzelte Gewitter und Abfällung.

Ein Lustmord in der Seestraße.

Gestern Abend kurz nach 8 Uhr wurde ein junges Mädchen von etwa 17 Jahren von einem Sattlermeister, der ein Laubengelände in der Seestraße, gegenüber Bergmanns Elektrizitätswerken, besitzt, tot aufgefunden. Ihre Bluse war zerfetzt und der Oberkörper fast ganz entblößt. Am Kopfe hatte es eine Wunde. Wer die Tote ist, weiß man noch nicht. Der Laubengelände sah sie zum erstenmal am Sonnabendvormittag. Neben seiner Laube hat er noch einen Verschlag, der mit wildem Wein dicht umspannen ist. In diesem Verschlag lag das junge Mädchen und bat den Mann, ihm zu gestatten, daß es sich dort aufhalte. Mehrere junge Burshen läßen sie verfallen, und aus Angst vor ihnen sei sie dorthin gelaufen und habe sich in dem Verschlag versteckt. Der Sattlermeister gestattete dem Mädchen auch den Aufenthalt. Als er gestern Vormittag wieder das Gelände aufsuchte, war das Mädchen immer noch da. Gestern Abend aber fand er sie tot daliegen.

Die Revierpolizei benachrichtigte sofort die Mordkommission, die auch bald erschien. Außerdem war der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Strauch zur Stelle, der die Leiche untersuchte, aber die Todesursache nicht feststellen konnte. Nach dem äußeren Befund jedoch handelt es sich um einen Lustmord, der wahrscheinlich von den Burshen begangen worden ist, vor denen sich das Mädchen, wie es sagte, fürchtete.

Die weiteren Nachforschungen und Untersuchungen des rätselhaften Leichenfundes in der Seestraße hat gestern Abend keine weitere Klärung bringen können. Es kann sich ebenföug um einen natürlichen Todesfall wie um ein Verbrechen handeln. Die Person der Toten ließ sich auch noch nicht feststellen.

Das Gelände, auf dem sie gefunden wurde, gehört einer Terraingesellschaft und war zuletzt eine Laubenkolonie. Die Lauben wurden aber zum größten Teil jetzt abgerissen, um einer Bebauung Platz zu machen.

Die genauere Untersuchung der Toten hatte ein geradezu entsetzliches Ergebnis. Es zeigte sich, daß das Mädchen nicht nur am Kopf, sondern auch am Unterleib voller Wunden war. Medizinalrat Dr. Strauch sprach die Ansicht aus, daß die Person diese schon zu Lebzeiten hatte. Es handelt sich demnach um ein Geschöpf, das am lebendigen Leibe verkauft ist. Auch die Kopfwunde und andere offene Stellen rühren von den Wunden her. Obwohl durch die außerordentliche Wärme der Verwesungsprozeß ungemein schnell fortgeschritten, so ist es doch wohl völlig ausgeschlossen, daß er erst nach dem Tode des Mädchens begonnen hat. Sein Tod ist erst in den letzten Nachmittagsstunden eingetreten, denn noch um 2 1/2 Uhr nachmittags ist es gesehen worden, wie es im Sande vor der Laube lag. Als es gegen 8 Uhr abends tot aufgefunden wurde, lag es mit der linken Kopfseite auf einem alten Kissen. Man nimmt jetzt an, daß es sich im Todeskampf vielleicht selbst die Bluse zerriß. Da eine vollständige Klärung der Frage, ob ein Verbrechen vorliegt oder nicht, nicht herbeigeführt werden konnte, so hat die Kriminalpolizei, nachdem sie die Leiche photographiert hatte, zur Obduktion nach dem Schauhaufe bringen lassen.

Die Tote ist wohl ungefähr 17 Jahre alt, doch kann sie auch schon älter, vielleicht sogar bis 23 Jahre alt sein. Sie ist 1,60 bis 1,62 Meter groß und schlank, war nicht schlecht genährt, hat dunkel-blondes Haar und graublau Augen und trug einen schwarzen Chesirot, eine blaue Aimonobluße mit schwarzem Kragen, schwarze, defekte Schnürschuhe und schwarze Strümpfe. Ein Hemd oder sonstige Unterleider trug sie nicht.

Aus Groß-Berlin.

Die „Sanierung“ des Berliner Nachtlebens.

Die Sittlichkeits-Sanitätsräte aus dem Ministerium des Innern und in den Groß-Berliner Polizeipräsidien sind wieder mal an der Arbeit. Das Rudusdei wurde zur Abwechslung dem Berliner Nachtleben ins Netz gelegt. In guter Erinnerung ist wohl noch die „Schudmännerei“, die auf Verreiben des konfervativen Abgeordneten v. Schudmann und seiner Hintermänner darauf ausging, so ziemlich jeden fröhlichen Ton in der Doffentlichkeit der Weltstadt noch vor Rittersnacht zu ersticken.

Michel, gib' dir Punkt 10 Uhr abends die Zipselmühle über die Ohren, zahle kräftig Steuern und halt's Maul! Das war die Parole der Schudmänner, die damals wie die begossenen Schindereudel mit eingeknicktem Schwanz retrieren mußten. Mit dem Antritt des neuen Mannes auf dem Ministerfessel des Innern an Stelle des die Treppe hinaufgefallenen Dalkwis ist der Hydra, die seit Jahren nach dem „großen Wasserlopf an der Spree“ schnappt, auch gleich wieder ein neuer Kopf gewachsen. Herr v. Doebell, der so forsch sein politisches Glaubensbekenntnis schon mit der ministeriellen Jungferrede in der Wählrechtsfrage ablegte, hat den Schudmannschen Lodenbütel frisch aufgebügelt.

Die Festsetzung der sogenannten Polizeistunde für Gastwirte aller Art, die schon soviel Kergernis gestiftet und Schaden angerichtet hat, auch der Begünstigung politisch stubenreiner oder sonst der Polizei genehmer Wirte breitesten Spielraum läßt, soll in Zukunft bedeutend verschärft gehandhabt werden. Es soll im allgemeinen nur noch die Konzeßion bis zum Schluß der ersten Stunde, darüber hinaus nur noch in Ausnahmefällen erteilt werden. Am einschneidendsten aber ist die zum Teil schon ins Praktische übertragene Absicht, bei jedem Wechsell der Konzeßion für gewöhnliche Bierlokale und auch für sogenannte Nachlokale möglichst auf 11 Uhr abends festzusetzen, jedenfalls aber, wenn ein längeres Offenhalten gestattet wird, die bisherige Polizeistunde wesentlich zu beschneiden.

Wie, wie sind doch unsere braven Liberalen, die sich ausgerechnet von diesem Minister des Innern, von dem ehemaligen Reichskanzler, ein Freiheitslüfterl versprochen, übers Ohr gehauen worden!

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und einen Voruffenminister nicht eher, als bis er seine schöne Seele entdeckt hat. Herr v. Doebell hängt gut an. Er entwickelt sich ganz drächtig nach dem Herzen derer um König Seydebrand, den Kleinen. Nummer eins: Wahlrecht? Gibi's nich! Nummer zwei: Streikdostenföhen... immer feste druff! Und jetzt Nummer drei: Marfch in die Halle um 11 Uhr abends!... Ans Herze mir, Bruder Jagow meiniges! Mit dir vereint fordere ich die Welt der Berliner Nachtschwärmer in die Schranken. Die Bebelwelt? Bewahre... die wird weiter „leben“. Man läßt gerade soviel Nachtschwärmer offen, daß die verehrlichen Bündler und andere Provinzontföhs sich die letzten Haare wegamißieren können... Palais de Danse, die blaue Maus, Moulin rouge und so.

Was fragen die Herr-n, die sich das Regieren erkühnen, danach, ob Laufende von Existenzen zugrunde gehen? Keinen Pfifferling. Es ist in Preußen schon am hellen Tage so duster. Nun kann das leuchtende Zweigespänn Doebell-Jagow bald den Geist des seligen Kultusministers v. Müllers aus der vierten Dimension durch einen Schudmann holen lassen..

Nachtschwärmer, wie wunderbar siehst du mir aus! Oder halt — sollte Herr v. Doebell an den Geburtenrückgang, an den Schudmann mit dem zwangsbeihenden Klapperstorch gedacht haben? Vielleicht will er den biederen Berliner Spieghern nur Gelegenheit geben, wieder mehr für Kanonensutter zu sorgen.

Wie wir gegen jedes Ausnahmegeföhs sind, so verurteilen wir auch Ausnahmebestimmungen, die für Berlin ausgeheßt sind und zahlreiche Gewerbetreibende ruinieren müssen. Wir brauchen überhaupt keine Polizeistunde. In anderen Großstädten, selbst in preußischen Städten, ist sie längst über Bord geworfen. Soll das Ausland unsere Krähwinkel wieder mal mit Spottlauge übergießen? Wie sagt doch ein alter Spruch? Es gibt Menschen mit leuchtendem und Menschen mit glänzenden Verstande. Die ersten erhellen ihre Umgebung, die zweiten verdunkeln sie.

Selbstmord eines Garde-Manen.

In der Kaserne erschossen hat sich der 22 Jahre alte Gardeulan Karl Kirckmann, der im ersten Jahre diente. Er gehörte zur 5. Eskadron des 2. Garde-Manen-Regiments und war ein sehr tüchtiger Soldat. Am Sonnabendabend setzte er sich in der Mannschaftsstube der Kaserne in der Invalidenstraße an den Tisch und schrieb, während fast alle anderen Kameraden schon schliefen, einen Brief an die Eltern. Als er ihn beendet hatte, schickte er einen Kameraden zum Briefkasten. Unterdessen schoß er sich mit seinem Karabiner, den er vorher wahrscheinlich mit Wasser gefüllt hatte, in den Mund. Der Tod trat auf der Stelle ein. Als Grund zu diesem Schritt wird Zwist mit seinen Eltern vermutet.

Wegen Mordversuch ein Pastor a. D. verhaftet.

Am Sonnabendabend wurde, wie wir schon gestern kurz berichteten, auf die nach ihrer Wohnung in der Kantener Straße 17 Heimkehrende Rentiere Jenny Meyer ein Revolveranschlag verübt. Frau Meyer erhielt auf der Treppe von hinten eine Kugel, die in die rechte Schulter drang. Die Verletzung ist sehr ernst Natur; die Verletzte ist vernehmungsunfähig. Als der Tatverdächtige ein Pastor a. D. Schmidt in Haft genommen worden. Schmidt stellt entschieden in Abrede, mit dem Vorfall etwas zu tun zu haben. Schmidt betrieb nach seiner Amisniederlegung in Fürstentum an der Spree ein Pensionat und hatte dort die Familie M. kennen gelernt. Zwischen dem ehemaligen Pastor und Fräulein M. entspann sich bald ein Liebesverhältnis, das jedoch von der Mutter des Mädchens wegen des Konfessionsunterschiedes nicht gebilligt wurde, und Frau M. hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie aus dem genannten Grunde nicht in eine eheliche Verbindung willigen würde. Sie verbot auch ihrer Tochter jeden weiteren Verkehr mit Schmidt. Vor kurzem war der Pastor nach Charlottenburg übergesiedelt und knüpfte sofort die Beziehungen zu Fräulein M. wieder an. — Bei seiner Festnahme bestritt Schmidt ganz entschieden die Täterschaft und erklärte, von dem Mordtats überhaupt nichts zu wissen. Bei dieser Behauptung verblieb er auch, als ihm mehrere belastende Momente vorgehalten wurden. Ebenso energisch bestritt er, eine Waffe zu besitzen. Bei einer darauffolgend vorgenommenen Durchsuchung der Wohnung fand man einen sechsälufigen Revolver, der noch mit fünf Kugeln geladen war. Festgestellt ist, daß Schmidt etwa eine Stunde vor der Tat eine Zusammenkunft mit der Tochter der Ueberfallenen gehabt hat.

Studenten, „III“.

Wenn Arbeiter sich die kleinsten Verfehlungen zuschulden kommen lassen, zetert die bürgerliche Presse über die „Roheit“ der unteren Volksmassen. Und wenn gar unsere Richter über diese Verfehlungen zu befinden haben, so kann man oft die wunderlichsten Urteile erleben. Es sei nur an das entsetzliche Urteil in der Charlottenburger Denkmalsbepinselung erinnert. Wenn aber Studenten, also gebildete Leute, in Frage kommen, so heißt es gleich, es handele sich um einen harmlosen „III“. Dieser Tage zogen eine Anzahl Studenten nach einem Festgelage in der Kolonie Brunenwald im Ort umher und trieben allerhand Mötoria. An der Ecke der Hubertus- und der Königsallee setzten sie den Feuermelder in Tätigkeit und warteten von einem Vorstus aus auf das Eintreffen der alarmierten Feuerwehr. Die Uebelthäter konnten jedoch erwidert und festgesetzt werden. Was wird ihnen blühen? Vielleicht ein Strafmandat, daß die jungen Herrchen von der reichen Zubuße ihrer Väter mit einer Hand bezahlen werden. Oder wird man sie vor Gericht stellen und ihre Verfehlung ähnlich werten wie die der Charlottenburger Denkmalsbepinseler? Oder gar noch schlimmer? Die Tat selber ist sicher entschieden schärfer zu beurteilen als die Anpinselung des Denkmals mit der roten Farbe.

Es ist doch ein starkes Stück, aus „III“ die Feuerwehr nächtlühertweise zu alarmieren, die zum Schutze der Bürger da ist und nicht als Gegenstand der Schadenfreude für übermütige Studenten.

Ein gefährlicher weiblicher Einbrecher

macht seit einiger Zeit die einzelnen Stadtteile Berlins unsicher. Die Diebin geht in folgender Weise zu Werke. Sobald sie festgestellt hat, daß in einem Hause die Portier- oder Verwalterfrau die Treppen steigt, begibt sie sich nach deren Wohnung und Klingelt. Öffnet ein Kind, so erklärt die Fremde, sie sei von der Mutter geschickt, um in der Wohnung etwas zu suchen. Nun bricht sie alle Behältnisse auf und raubt sie aus. Falls aber überhaupt nicht geöffnet wird, dringt die dreiste Einbrecherin gewaltsam in die Wohnung ein und führt dort Diebstähle aus. Die gefährliche Person ist schon in einer ganzen Reihe von Fällen mit Erfolg aufgetreten. Es handelt sich um eine etwa 25 Jahre alte Frauensperson, die gut gekleidet geht und meist eine Marktasche in der Hand trägt.

Durch die Feuerwehr aufgeweckt.

Eine beinahe humoristische Ueberraschung passierte gestern nachmittags dem Mechaniker Max Schulz aus der Reibelstraße. Er war etwas angeheitert nach Hause gekommen und hatte sich an das offene Fenster gesetzt, wo er bald darauf einschlief. Jedenfalls muß er dabei eine etwas außergewöhnliche Stellung eingenommen haben, denn bald bildete sich vor dem Hause ein großer Auslauf. Die Leute waren der Meinung, S. wolle sich aus dem Fenster stürzen, und flugs wurde die benachbarte Feuerwehr alarmiert, die dann auch bald zur Stelle war. Zunächst wurde ein Sprungtuch ausgebreitet, und als der „Lebensmüde“ immer noch nicht herunterspringen wollte, packte man das Tuch wieder ein und legte eine Leiter an, um dabei festzustellen, daß es sich nur um einen harmlosen Schlafenden gehandelt hatte.

Der Mann muß übrigens einen guten Schlaf gehabt haben, daß er nur mit Hilfe der Feuerwehr geweckt werden konnte.

Den Tod im Wasser suchten und fanden gestern zwei Personen. Von der Eisenbahnbrücke in Stralau sprang morgens kurz vor 8 Uhr ein Mann in die Spree, ging sofort unter und ertrank. Der Inhaber der Badeanstalt in der Nähe suchte mit einem Rahn sofort das Wasser ab, konnte aber nur die hellgestreifte Schirmmütze des Lebensmüden fischen. — Am Seemannufer stürzte sich eine etwa 55 Jahre alte Frau in den Landwehrkanal. Auch ihr Vorhaben wurde bemerkt und sofort Rettungsversuche angestellt. Es gelang auch, die Lebensmüde bald zu bergen, doch war sie schon

tot. Die Unbekannte ist 1,68 Meter groß und unterföht, hat blondes, spärliches Haar, graue Augen und lidenhafte Zähne und trug eine schwarz und rot gestreifte Bluse, einen schwarzen Rod, eine blaurot gestreifte Schürze und schwarze halbe Schnürschuhe.

Straßenbahnunfälle.

Auf der Jagd nach seinem Gute ist am gestrigen Sonntag der 23jährige Kaufmann Martin Flegel aus der Schleiermacherstraße 11 schwer verunglückt, der nachmittags mit Bekannten einen Ausflug nach Tegel unternommen hatte. In der Berliner Straße wurde ihm durch einen Windstoß der Hut vom Kopfe gerissen. Bei einem Versuch, die Kopfbedeckung einzufangen, geriet der Kaufmann gegen einen in der Richtung nach Tegel fahrenden Straßenbahnzug der Linie 25, wurde umgestoßen und geriet unter den Vorderradperron des zweiten Weiwagens. Der Zug wurde zum Halten gebracht und der Verunglückte befreit. Flegel hatte einen doppelten Bruch des rechten Oberschenkels und erhebliche Hautabschürfungen erlitten. Er fand im Paul-Verhardt-Stift in der Müllerstraße Aufnahme. — Ein zweiter schwerer Straßenbahnunfall hat sich am Sonnabendabend gegen 10 Uhr auf dem Gesundbrunnen ereignet. Als eine Frau Schulz einen an der Endhaltestelle Ecke der Exerzierstraße und Badstraße haltenden Straßenbahnwagen der Linie 99 verlassen wollte, ruckte der Wagen plötzlich an und Frau Sch. stürzte vom Trittbrett herunter. Sie erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels und einen Rerbenhof und mußte nach dem Krankenhaus Noabit gebracht werden.

Aus aller Welt.

Mit der Hundepetische gezüchtigt?

Unser Bruderorgan, die „Schwäbische Tagwacht“, schreibt: „Von vielen Seiten wird uns mitgeteilt, daß am Donnerstag der verantwortliche Redakteur der agrar-konfervativen „Schwäbischen Tageszeitung“ auf der Redaktion von mehreren Frauen mit einer Hundepetische traktiert worden sein soll. Der Artikel, den die „Schwäbische Tageszeitung“ über die letzte Jirkusversammlung veröffenlichte und in dem neben dem Referenten besonders die Frauen beschimpft wurden, begegnet in weiten Kreisen a l l g e m e i n e r Empörung. Er übertraf alles bisher auf jener Seite in punkto Zeitungspolemik! Gebotene. Und das will gewiß etwas heißen. Die Frauen, die auf der „Schwäbischen Tageszeitung“ gewesen sein sollen, scheinen von der Ermögung ausgegangen zu sein, daß auf solche journalistische Leistungen nur noch mit der Hundepetische reagiert werden könne.“

In der Jirkusversammlung hatte der Verleibder im Jurgemburgprozeß, Rechtsanwalt Levy-Frankfurt a. M., über die Soldatenmishandlungen referiert, und in dem Bericht der „Schwäbischen Tageszeitung“ hieß es u. a.: „Osterrisches Pfuigefrei charakterloser Weibsbilder habe in der Versammlung die Ausführungen Levys begleitet.“

Neue Hühnwelle in Amerika.

Die größte Hühnwelle der Saison lagert über New York und es besteht nicht die geringste Aussicht auf ein Nachlassen der kolossalen Hitze. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum drei Todesfälle durch Hühnschlag gemeldet, ebenso eine größere Anzahl von Erkrankungen.

Sturz eines Fliegers auf einen Bauernwagen.

Der spanische Flieger Kvaro, der Sonnabendnachmittags in Krona zu einem längeren Fernflug aufgestiegen war, stürzte einige Kilometer von der Stadt entfernt infolge eines Motorbrandes hinunter. Er fiel auf einen Bauernwagen, der mit 11 Personen besetzt war. Einer der Insassen wurde sofort getötet, 7 andere schwer verletzt. Der Flieger selbst erlitt auch schwere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Massenerkrankungen an Fleischvergiftung.

In den englischen Ortschaften Whitnill, Brinscall und Odwentry sind über 200 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Bereits am Sonnabend sind von den Erkrankten 13 Personen gestorben. In den genannten Ortschaften befindet sich keine einzige Familie, in der nicht wenigstens ein Familienmitglied unter den Erkrankten wäre. In Brinscall sind in einer einzigen Familie 11 Personen erkrankt.

Schwerer Unfall eines Freiballons.

Bei dem gestern im Tuilleriesgarten in Paris erfolgten Aufstieg des Freiballons, welche an dem Wettflug des Großen Preis des Aeroklubs von Frankreich teilnehmen, ereignete sich ein schwerer Unfall. Der französische Ballon Loto, in dessen Korb sich der Luftschiffer Blanchet als Lenker und Dubal als Flugbegleiter befanden, stieß an einen Baum, so daß das Netz zerriß. Der Ballon flog davon, während der Korb mit dem Netz zu Boden stürzte. Die beiden Luftschiffer erlitten sehr schwere Verletzungen. Der Zustand Dubals soll hoffnungslos sein. Für den Wettflug sind 24 Ballons angemeldet, darunter die deutschen Ballons Leipzig, Lenker Apfel, Breslau, Lenker Gaben, und Darmen, Lenker Henoch.

Meine Notizen.

Tragödie eines englischen Quartiers. Der englische Flieger Dalton ist Sonnabendabend in der Nähe von Sheperds Bush von einem Automobilomnibus überfahren worden und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Spital verschied. Dalton war einer der besten englischen Flieger.

Sittlichkeitsverbrechen. Aus Bapaume (Departement Pas de Calais) wird gemeldet: Der Lehrer Duclerc wurde wegen einer Reihe von Sittlichkeitsvergehen an seinen Schölerinnen verhaftet.

Schlimmes Folgen der eigenen Unvorsichtigkeit. Ein elfjähriges Mädchen in Keokuk (Iowa, Nordamerika) brachte unvorsichtigerweise ihre Zunge mit dem Röhrlöcher einer Eisgefrieranlage in Verührung. Die Zunge blieb sofort fest haften, und es mußte ein Arzt geholt werden, um das Mädchen zu befreien. Nicht nur die Zunge, sondern auch die ganze rechte Hälfte des Gesichtes war erfroren, so daß das Mädchen für die Zeit seines Lebens entstellt bleiben wird.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf der Solinger Waffenarbeiter beendet.

Solingen, 19. Juli. Die Generalversammlung der Arbeitgeber haben gestern den Vorschlägen des Einigungsamtes zugestimmt. Damit ist der halbjährige Streik resp. die Aussperrung in der Waffenfabrikation erledigt und die geplante Generalaussperrung der Solinger Arbeiterschaft hinfällig.

Anarchistenverfolgung.

Paris, 19. Juli. Wie aus Arras gemeldet wird, wurde der selbst der verantwortliche Redakteur des anarchistischen Blattes „Grand Soir“ verhaftet, weil dieses Blatt in einem Artikel das Serajewoer Attentat verherrlicht hatte.

Der Streik in Waku.

Petersburg, 19. Juli. Der Gehilfe des Ministers Dschunkowski ist auf Befehl des Kaisers nach Waku abgereist, um in dem noch immer andauernden Arbeiterstreik in den Kapfithawerken zu vermitteln.

Theater.

Montag, den 20. Juli 1914.
Anfang 5 Uhr.
Vasage-Theater. Kimo-Varieté.
Potsdamer Naturtheater. III. Potsdam.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Deiken. Die Ballfäre.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Streifzüge durch Norwegen.
Schiller O. Tannhäuser.
Berliner. Wie einst im Mai.
Königsgraber Straße. Nr. 20.
Zbaila. Wenn der Frühling kommt.
Theater an der Weidenbammer Brücke. Der müde Theodor.
Reise. Die relegenden Studenten.
Metropol. Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Dresdener Victoria-Sänger.
Palast-Theater. Varieté und Lichtspiele.
Berliner Prater-Theater. Grigri.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Kleines. Der Kedd.
Theater am Kolonnenplatz. Der Zuharzon.
Delhaka. Der Hund von Baskerville.
Solich Caprice. Schwache Kerben.
Eine ruhige Sommerwohnung. Verbotene Frucht.
Zuhilfenhaus. Die spanische Fliege.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Kunstmuseen.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Refidanz. Die verfluchte Liebe.
Admiralspalast. Am Langgass.
Eines Kolonnen-Theater. Quo vadis.
Stenwart. Amalienstr. 57-62



Raucht Tag-Zigaretten
 der **Tabakarbeitergenossenschaft Stuttgart.**
Qualitätsware
 Einziges Arbeiterunternehmen der Zigarettenindustrie Deutschlands.
 Depot für Wiederverkäufer
Paul Horsch, Engel-Ufer 15
 Gewerkschaftshaus.
 Engroslager für Zigarren u. Zigaretten.

Sie laufen wie eine Biene,
 wenn Sie unsere gefütterten Gaus- u. Strassenschuhe tragen.
 Rein Brennen d. Fäße, l. Schweißfüße, l. geschwoll. Gelenke, l. Krampfad., l. Venenentz., l. Fußverwundungen, l. Blasen, l. Druckempfindlichkeit, Zehen, l. Gicht, l. Rheumatisches mehr; anstimmig., weich, elastisch, ausdünstungsfähig, Garantie l. sichere, dauernde Hilfe, auch l. d. vergrößerten Fäßen u. absol. Brauchbar, ungl. gefüttert, Schuhwerk. Zel.: Königstadt 8252. Reichl. Lager in sehr warmen, mittelwarmen u. kühlen Strickarten, jeder Witterung sowie jeder Eigenart der Füße entsprechend. **Illust. Preisliste frei.**
Strickschuh - Fabrik
Winzer & Co., O., Krautstr. 52, Fabrikgeb. Hof 6. Aug. Einzelverkauf:
 W., Potsdamer Str. 100, Rosenthaler Str. 59, Rabe Steinstr. NO., Große Frankfurter Str. 94, Rabe Rathausstr. 50., Kottbuser Str. 21 I, Charlottenburg, Rantstr. 125, Rabe Leibnizstr. Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 3, Leipzig, Dognstr. 17/19, Bessege Leberhol. Breslau, Kurfürst. 42, Dresden, Brunner Str. 22. München, Raimannplatz 4, II. Köln, Reinghausstr. 10. Chemnitz, Rottstr. 63

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Neanderstraße 12 nahe d. Köpenicker Straße.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 10-11 u. 1/8-1/4, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
 Für Frauen: 11-1 Uhr.
 Nachweislich vollkommenstes Heilverfahren. **Vorsügl.** Dauererfolge, auch bei schwersten, veraltetsten Fällen. Keine Berufsstörung. **Mäßige Preise.** Teilzahlung gestattet.
Man verlange im eigenen Interesse 48 Seiten starke Broschüre gratis und franko per Post i. verschloss. Kuvert, auch i. d. Institut während d. Sprechst. gratis erhält. Weitere Auskünfte i. d. Sprechst. kostenlos.
Warnung vor minderwert. Heilverfahren u. ungeheurerlicher Preisforderung angeblicher Spezialärzte.
Ehrlich - Hata - Kur (ohne Berufsstörung) nach neuester, erfolgreichster Methode. (Siehe Broschüre.)
Mikroskop, und chem. Blut- und Harn-Untersuchung.

Erstklassige Brikketts
7.40 f. 1000 Stück.
 Riessformal 7, Halbsteine M. 0.73 l. 1 Zentner, feinst. Brennholz billigst.
Michel-Brikett-Vertrieb
 Neukölln, Knesbeckstr. 148.
 Telephone: 1610 u. 2153.

Bruchbandagen
 Leibbinden, Geradehalter, Irrigatore, Spritzen etc., **Suspensorien**, sowie **alle Artikel z. Krankenpflege** empfiehlt
Fabrikant Pollmann, jetat Berlin N., Lohringer Str. 60. Eigene Werkstatt. Lieferant für Krankenkass. Fachgem. Bedienung.

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstraße 69

Wie soll man wandern?
 Anleitungen und Winks von **Engelbert Graf.** Preis 20 Pf.
Mit Rucksack und Wanderstab. Von **Jürgen Brand.** Preis 20 Pf.
Jugend-Liederbuch. Preis 25 Pf.

Fordern Sie Engel-Marke
 wenn Sie Flaschenbier kaufen, dann erhalten Sie das gewünschte „Engelhardt“ „Special Hell“ Lagerbier nach Pilsner Art

Tarifikampf im Friseurgewerbe.

Nur die hier aufgeführten Firmen haben bis jetzt den Tarifvertrag anerkannt, welche wir deshalb besonders zur Inanspruchnahme empfehlen.

- Berlin.**
 Adlerstr. 29, Glogner
 Adlerstr. 31, Beigel
 Adalbertstr. 64, Eckert
 Adalbertstr. 99, Schmalkoch
 Adolfsstr. 12b, Gutz
 Barfußstr. 14a, Schneider
 Belfortstr. 8, von
 Belfortstr. 10, Müller
 Belfortstr. 11, Hoffmann
 Belfortstr. 12, Hoffmann
 Belfortstr. 13, Hoffmann
 Belfortstr. 14, Hoffmann
 Belfortstr. 15, Hoffmann
 Belfortstr. 16, Hoffmann
 Belfortstr. 17, Hoffmann
 Belfortstr. 18, Hoffmann
 Belfortstr. 19, Hoffmann
 Belfortstr. 20, Hoffmann
 Belfortstr. 21, Hoffmann
 Belfortstr. 22, Hoffmann
 Belfortstr. 23, Hoffmann
 Belfortstr. 24, Hoffmann
 Belfortstr. 25, Hoffmann
 Belfortstr. 26, Hoffmann
 Belfortstr. 27, Hoffmann
 Belfortstr. 28, Hoffmann
 Belfortstr. 29, Hoffmann
 Belfortstr. 30, Hoffmann
 Belfortstr. 31, Hoffmann
 Belfortstr. 32, Hoffmann
 Belfortstr. 33, Hoffmann
 Belfortstr. 34, Hoffmann
 Belfortstr. 35, Hoffmann
 Belfortstr. 36, Hoffmann
 Belfortstr. 37, Hoffmann
 Belfortstr. 38, Hoffmann
 Belfortstr. 39, Hoffmann
 Belfortstr. 40, Hoffmann
 Belfortstr. 41, Hoffmann
 Belfortstr. 42, Hoffmann
 Belfortstr. 43, Hoffmann
 Belfortstr. 44, Hoffmann
 Belfortstr. 45, Hoffmann
 Belfortstr. 46, Hoffmann
 Belfortstr. 47, Hoffmann
 Belfortstr. 48, Hoffmann
 Belfortstr. 49, Hoffmann
 Belfortstr. 50, Hoffmann
 Belfortstr. 51, Hoffmann
 Belfortstr. 52, Hoffmann
 Belfortstr. 53, Hoffmann
 Belfortstr. 54, Hoffmann
 Belfortstr. 55, Hoffmann
 Belfortstr. 56, Hoffmann
 Belfortstr. 57, Hoffmann
 Belfortstr. 58, Hoffmann
 Belfortstr. 59, Hoffmann
 Belfortstr. 60, Hoffmann
 Belfortstr. 61, Hoffmann
 Belfortstr. 62, Hoffmann
 Belfortstr. 63, Hoffmann
 Belfortstr. 64, Hoffmann
 Belfortstr. 65, Hoffmann
 Belfortstr. 66, Hoffmann
 Belfortstr. 67, Hoffmann
 Belfortstr. 68, Hoffmann
 Belfortstr. 69, Hoffmann
 Belfortstr. 70, Hoffmann
 Belfortstr. 71, Hoffmann
 Belfortstr. 72, Hoffmann
 Belfortstr. 73, Hoffmann
 Belfortstr. 74, Hoffmann
 Belfortstr. 75, Hoffmann
 Belfortstr. 76, Hoffmann
 Belfortstr. 77, Hoffmann
 Belfortstr. 78, Hoffmann
 Belfortstr. 79, Hoffmann
 Belfortstr. 80, Hoffmann
 Belfortstr. 81, Hoffmann
 Belfortstr. 82, Hoffmann
 Belfortstr. 83, Hoffmann
 Belfortstr. 84, Hoffmann
 Belfortstr. 85, Hoffmann
 Belfortstr. 86, Hoffmann
 Belfortstr. 87, Hoffmann
 Belfortstr. 88, Hoffmann
 Belfortstr. 89, Hoffmann
 Belfortstr. 90, Hoffmann
 Belfortstr. 91, Hoffmann
 Belfortstr. 92, Hoffmann
 Belfortstr. 93, Hoffmann
 Belfortstr. 94, Hoffmann
 Belfortstr. 95, Hoffmann
 Belfortstr. 96, Hoffmann
 Belfortstr. 97, Hoffmann
 Belfortstr. 98, Hoffmann
 Belfortstr. 99, Hoffmann
 Belfortstr. 100, Hoffmann
 Belfortstr. 101, Hoffmann
 Belfortstr. 102, Hoffmann
 Belfortstr. 103, Hoffmann
 Belfortstr. 104, Hoffmann
 Belfortstr. 105, Hoffmann
 Belfortstr. 106, Hoffmann
 Belfortstr. 107, Hoffmann
 Belfortstr. 108, Hoffmann
 Belfortstr. 109, Hoffmann
 Belfortstr. 110, Hoffmann
 Belfortstr. 111, Hoffmann
 Belfortstr. 112, Hoffmann
 Belfortstr. 113, Hoffmann
 Belfortstr. 114, Hoffmann
 Belfortstr. 115, Hoffmann
 Belfortstr. 116, Hoffmann
 Belfortstr. 117, Hoffmann
 Belfortstr. 118, Hoffmann
 Belfortstr. 119, Hoffmann
 Belfortstr. 120, Hoffmann
 Belfortstr. 121, Hoffmann
 Belfortstr. 122, Hoffmann
 Belfortstr. 123, Hoffmann
 Belfortstr. 124, Hoffmann
 Belfortstr. 125, Hoffmann
 Belfortstr. 126, Hoffmann
 Belfortstr. 127, Hoffmann
 Belfortstr. 128, Hoffmann
 Belfortstr. 129, Hoffmann
 Belfortstr. 130, Hoffmann
 Belfortstr. 131, Hoffmann
 Belfortstr. 132, Hoffmann
 Belfortstr. 133, Hoffmann
 Belfortstr. 134, Hoffmann
 Belfortstr. 135, Hoffmann
 Belfortstr. 136, Hoffmann
 Belfortstr. 137, Hoffmann
 Belfortstr. 138, Hoffmann
 Belfortstr. 139, Hoffmann
 Belfortstr. 140, Hoffmann
 Belfortstr. 141, Hoffmann
 Belfortstr. 142, Hoffmann
 Belfortstr. 143, Hoffmann
 Belfortstr. 144, Hoffmann
 Belfortstr. 145, Hoffmann
 Belfortstr. 146, Hoffmann
 Belfortstr. 147, Hoffmann
 Belfortstr. 148, Hoffmann
 Belfortstr. 149, Hoffmann
 Belfortstr. 150, Hoffmann
 Belfortstr. 151, Hoffmann
 Belfortstr. 152, Hoffmann
 Belfortstr. 153, Hoffmann
 Belfortstr. 154, Hoffmann
 Belfortstr. 155, Hoffmann
 Belfortstr. 156, Hoffmann
 Belfortstr. 157, Hoffmann
 Belfortstr. 158, Hoffmann
 Belfortstr. 159, Hoffmann
 Belfortstr. 160, Hoffmann
 Belfortstr. 161, Hoffmann
 Belfortstr. 162, Hoffmann
 Belfortstr. 163, Hoffmann
 Belfortstr. 164, Hoffmann
 Belfortstr. 165, Hoffmann
 Belfortstr. 166, Hoffmann
 Belfortstr. 167, Hoffmann
 Belfortstr. 168, Hoffmann
 Belfortstr. 169, Hoffmann
 Belfortstr. 170, Hoffmann
 Belfortstr. 171, Hoffmann
 Belfortstr. 172, Hoffmann
 Belfortstr. 173, Hoffmann
 Belfortstr. 174, Hoffmann
 Belfortstr. 175, Hoffmann
 Belfortstr. 176, Hoffmann
 Belfortstr. 177, Hoffmann
 Belfortstr. 178, Hoffmann
 Belfortstr. 179, Hoffmann
 Belfortstr. 180, Hoffmann
 Belfortstr. 181, Hoffmann
 Belfortstr. 182, Hoffmann
 Belfortstr. 183, Hoffmann
 Belfortstr. 184, Hoffmann
 Belfortstr. 185, Hoffmann
 Belfortstr. 186, Hoffmann
 Belfortstr. 187, Hoffmann
 Belfortstr. 188, Hoffmann
 Belfortstr. 189, Hoffmann
 Belfortstr. 190, Hoffmann
 Belfortstr. 191, Hoffmann
 Belfortstr. 192, Hoffmann
 Belfortstr. 193, Hoffmann
 Belfortstr. 194, Hoffmann
 Belfortstr. 195, Hoffmann
 Belfortstr. 196, Hoffmann
 Belfortstr. 197, Hoffmann
 Belfortstr. 198, Hoffmann
 Belfortstr. 199, Hoffmann
 Belfortstr. 200, Hoffmann
 Belfortstr. 201, Hoffmann
 Belfortstr. 202, Hoffmann
 Belfortstr. 203, Hoffmann
 Belfortstr. 204, Hoffmann
 Belfortstr. 205, Hoffmann
 Belfortstr. 206, Hoffmann
 Belfortstr. 207, Hoffmann
 Belfortstr. 208, Hoffmann
 Belfortstr. 209, Hoffmann
 Belfortstr. 210, Hoffmann
 Belfortstr. 211, Hoffmann
 Belfortstr. 212, Hoffmann
 Belfortstr. 213, Hoffmann
 Belfortstr. 214, Hoffmann
 Belfortstr. 215, Hoffmann
 Belfortstr. 216, Hoffmann
 Belfortstr. 217, Hoffmann
 Belfortstr. 218, Hoffmann
 Belfortstr. 219, Hoffmann
 Belfortstr. 220, Hoffmann
 Belfortstr. 221, Hoffmann
 Belfortstr. 222, Hoffmann
 Belfortstr. 223, Hoffmann
 Belfortstr. 224, Hoffmann
 Belfortstr. 225, Hoffmann
 Belfortstr. 226, Hoffmann
 Belfortstr. 227, Hoffmann
 Belfortstr. 228, Hoffmann
 Belfortstr. 229, Hoffmann
 Belfortstr. 230, Hoffmann
 Belfortstr. 231, Hoffmann
 Belfortstr. 232, Hoffmann
 Belfortstr. 233, Hoffmann
 Belfortstr. 234, Hoffmann
 Belfortstr. 235, Hoffmann
 Belfortstr. 236, Hoffmann
 Belfortstr. 237, Hoffmann
 Belfortstr. 238, Hoffmann
 Belfortstr. 239, Hoffmann
 Belfortstr. 240, Hoffmann
 Belfortstr. 241, Hoffmann
 Belfortstr. 242, Hoffmann
 Belfortstr. 243, Hoffmann
 Belfortstr. 244, Hoffmann
 Belfortstr. 245, Hoffmann
 Belfortstr. 246, Hoffmann
 Belfortstr. 247, Hoffmann
 Belfortstr. 248, Hoffmann
 Belfortstr. 249, Hoffmann
 Belfortstr. 250, Hoffmann
 Belfortstr. 251, Hoffmann
 Belfortstr. 252, Hoffmann
 Belfortstr. 253, Hoffmann
 Belfortstr. 254, Hoffmann
 Belfortstr. 255, Hoffmann
 Belfortstr. 256, Hoffmann
 Belfortstr. 257, Hoffmann
 Belfortstr. 258, Hoffmann
 Belfortstr. 259, Hoffmann
 Belfortstr. 260, Hoffmann
 Belfortstr. 261, Hoffmann
 Belfortstr. 262, Hoffmann
 Belfortstr. 263, Hoffmann
 Belfortstr. 264, Hoffmann
 Belfortstr. 265, Hoffmann
 Belfortstr. 266, Hoffmann
 Belfortstr. 267, Hoffmann
 Belfortstr. 268, Hoffmann
 Belfortstr. 269, Hoffmann
 Belfortstr. 270, Hoffmann
 Belfortstr. 271, Hoffmann
 Belfortstr. 272, Hoffmann
 Belfortstr. 273, Hoffmann
 Belfortstr. 274, Hoffmann
 Belfortstr. 275, Hoffmann
 Belfortstr. 276, Hoffmann
 Belfortstr. 277, Hoffmann
 Belfortstr. 278, Hoffmann
 Belfortstr. 279, Hoffmann
 Belfortstr. 280, Hoffmann
 Belfortstr. 281, Hoffmann
 Belfortstr. 282, Hoffmann
 Belfortstr. 283, Hoffmann
 Belfortstr. 284, Hoffmann
 Belfortstr. 285, Hoffmann
 Belfortstr. 286, Hoffmann
 Belfortstr. 287, Hoffmann
 Belfortstr. 288, Hoffmann
 Belfortstr. 289, Hoffmann
 Belfortstr. 290, Hoffmann
 Belfortstr. 291, Hoffmann
 Belfortstr. 292, Hoffmann
 Belfortstr. 293, Hoffmann
 Belfortstr. 294, Hoffmann
 Belfortstr. 295, Hoffmann
 Belfortstr. 296, Hoffmann
 Belfortstr. 297, Hoffmann
 Belfortstr. 298, Hoffmann
 Belfortstr. 299, Hoffmann
 Belfortstr. 300, Hoffmann
 Belfortstr. 301, Hoffmann
 Belfortstr. 302, Hoffmann
 Belfortstr. 303, Hoffmann
 Belfortstr. 304, Hoffmann
 Belfortstr. 305, Hoffmann
 Belfortstr. 306, Hoffmann
 Belfortstr. 307, Hoffmann
 Belfortstr. 308, Hoffmann
 Belfortstr. 309, Hoffmann
 Belfortstr. 310, Hoffmann
 Belfortstr. 311, Hoffmann
 Belfortstr. 312, Hoffmann
 Belfortstr. 313, Hoffmann
 Belfortstr. 314, Hoffmann
 Belfortstr. 315, Hoffmann
 Belfortstr. 316, Hoffmann
 Belfortstr. 317, Hoffmann
 Belfortstr. 318, Hoffmann
 Belfortstr. 319, Hoffmann
 Belfortstr. 320, Hoffmann
 Belfortstr. 321, Hoffmann
 Belfortstr. 322, Hoffmann
 Belfortstr. 323, Hoffmann
 Belfortstr. 324, Hoffmann
 Belfortstr. 325, Hoffmann
 Belfortstr. 326, Hoffmann
 Belfortstr. 327, Hoffmann
 Belfortstr. 328, Hoffmann
 Belfortstr. 329, Hoffmann
 Belfortstr. 330, Hoffmann
 Belfortstr. 331, Hoffmann
 Belfortstr. 332, Hoffmann
 Belfortstr. 333, Hoffmann
 Belfortstr. 334, Hoffmann
 Belfortstr. 335, Hoffmann
 Belfortstr. 336, Hoffmann
 Belfortstr. 337, Hoffmann
 Belfortstr. 338, Hoffmann
 Belfortstr. 339, Hoffmann
 Belfortstr. 340, Hoffmann
 Belfortstr. 341, Hoffmann
 Belfortstr. 342, Hoffmann
 Belfortstr. 343, Hoffmann
 Belfortstr. 344, Hoffmann
 Belfortstr. 345, Hoffmann
 Belfortstr. 346, Hoffmann
 Belfortstr. 347, Hoffmann
 Belfortstr. 348, Hoffmann
 Belfortstr. 349, Hoffmann
 Belfortstr. 350, Hoffmann
 Belfortstr. 351, Hoffmann
 Belfortstr. 352, Hoffmann
 Belfortstr. 353, Hoffmann
 Belfortstr. 354, Hoffmann
 Belfortstr. 355, Hoffmann
 Belfortstr. 356, Hoffmann
 Belfortstr. 357, Hoffmann
 Belfortstr. 358, Hoffmann
 Belfortstr. 359, Hoffmann
 Belfortstr. 360, Hoffmann
 Belfortstr. 361, Hoffmann
 Belfortstr. 362, Hoffmann
 Belfortstr. 363, Hoffmann
 Belfortstr. 364, Hoffmann
 Belfortstr. 365, Hoffmann
 Belfortstr. 366, Hoffmann
 Belfortstr. 367, Hoffmann
 Belfortstr. 368, Hoffmann
 Belfortstr. 369, Hoffmann
 Belfortstr. 370, Hoffmann
 Belfortstr. 371, Hoffmann
 Belfortstr. 372, Hoffmann
 Belfortstr. 373, Hoffmann
 Belfortstr. 374, Hoffmann
 Belfortstr. 375, Hoffmann
 Belfortstr. 376, Hoffmann
 Belfortstr. 377, Hoffmann
 Belfortstr. 378, Hoffmann
 Belfortstr. 379, Hoffmann
 Belfortstr. 380, Hoffmann
 Belfortstr. 381, Hoffmann
 Belfortstr. 382, Hoffmann
 Belfortstr. 383, Hoffmann
 Belfortstr. 384, Hoffmann
 Belfortstr. 385, Hoffmann
 Belfortstr. 386, Hoffmann
 Belfortstr. 387, Hoffmann
 Belfortstr. 388, Hoffmann
 Belfortstr. 389, Hoffmann
 Belfortstr. 390, Hoffmann
 Belfortstr. 391, Hoffmann
 Belfortstr. 392, Hoffmann
 Belfortstr. 393, Hoffmann
 Belfortstr. 394, Hoffmann
 Belfortstr. 395, Hoffmann
 Belfortstr. 396, Hoffmann
 Belfortstr. 397, Hoffmann
 Belfortstr. 398, Hoffmann
 Belfortstr. 399, Hoffmann
 Belfortstr. 400, Hoffmann
 Belfortstr. 401, Hoffmann
 Belfortstr. 402, Hoffmann
 Belfortstr. 403, Hoffmann
 Belfortstr. 404, Hoffmann
 Belfortstr. 405, Hoffmann
 Belfortstr. 406, Hoffmann
 Belfortstr. 407, Hoffmann
 Belfortstr. 408, Hoffmann
 Belfortstr. 409, Hoffmann
 Belfortstr. 410, Hoffmann
 Belfortstr. 411, Hoffmann
 Belfortstr. 412, Hoffmann
 Belfortstr. 413, Hoffmann
 Belfortstr. 414, Hoffmann
 Belfortstr. 415, Hoffmann
 Belfortstr. 416, Hoffmann
 Belfortstr. 417, Hoffmann
 Belfortstr. 418, Hoffmann
 Belfortstr. 419, Hoffmann
 Belfortstr. 420, Hoffmann
 Belfortstr. 421, Hoffmann
 Belfortstr. 422, Hoffmann
 Belfortstr. 423, Hoffmann
 Belfortstr. 424, Hoffmann
 Belfortstr. 425, Hoffmann
 Belfortstr. 426, Hoffmann
 Belfortstr. 427, Hoffmann
 Belfortstr. 428, Hoffmann
 Belfortstr. 429, Hoffmann
 Belfortstr. 430, Hoffmann
 Belfortstr. 431, Hoffmann
 Belfortstr. 432, Hoffmann
 Belfortstr. 433, Hoffmann
 Belfortstr. 434, Hoffmann
 Belfortstr. 435, Hoffmann
 Belfortstr. 436, Hoffmann
 Belfortstr. 437, Hoffmann
 Belfortstr. 438, Hoffmann
 Belfortstr. 439, Hoffmann
 Belfortstr. 440, Hoffmann
 Belfortstr. 441, Hoffmann
 Belfortstr. 442, Hoffmann
 Belfortstr. 443, Hoffmann
 Belfortstr. 444, Hoffmann
 Belfortstr. 445, Hoffmann
 Belfortstr. 446, Hoffmann
 Belfortstr. 447, Hoffmann
 Belfortstr. 448, Hoffmann
 Belfortstr. 449, Hoffmann
 Belfortstr. 450, Hoffmann
 Belfortstr. 451, Hoffmann
 Belfortstr. 452, Hoffmann
 Belfortstr. 453, Hoffmann
 Belfortstr. 454, Hoffmann
 Belfortstr. 455, Hoffmann
 Belfortstr. 456, Hoffmann
 Belfortstr. 457, Hoffmann
 Belfortstr. 458, Hoffmann
 Belfortstr. 459, Hoffmann
 Belfortstr. 460, Hoffmann
 Belfortstr. 461, Hoffmann
 Belfortstr. 462, Hoffmann
 Belfortstr. 463, Hoffmann
 Belfortstr. 464, Hoffmann
 Belfortstr. 465, Hoffmann
 Belfortstr. 466, Hoffmann
 Belfortstr. 467, Hoffmann
 Belfortstr. 468, Hoffmann
 Belfortstr. 469, Hoffmann
 Belfortstr. 470, Hoffmann
 Belfortstr. 471, Hoffmann
 Belfortstr. 472, Hoffmann
 Belfortstr. 473, Hoffmann
 Belfortstr. 474, Hoffmann
 Belfortstr. 475, Hoffmann
 Belfortstr. 476, Hoffmann
 Belfortstr. 477, Hoffmann
 Belfortstr. 478, Hoffmann
 Belfortstr. 479, Hoffmann
 Belfortstr. 480, Hoffmann
 Belfortstr. 481, Hoffmann
 Belfortstr. 482, Hoffmann
 Belfortstr. 483, Hoffmann
 Belfortstr. 484, Hoffmann
 Belfortstr. 485, Hoffmann
 Belfortstr. 486, Hoffmann
 Belfortstr. 487, Hoffmann
 Belfortstr. 488, Hoffmann
 Belfortstr. 489, Hoffmann
 Belfortstr. 490, Hoffmann
 Belfortstr. 491, Hoffmann
 Belfortstr. 492, Hoffmann
 Belfortstr. 493, Hoffmann
 Belfortstr. 494, Hoffmann
 Belfortstr. 495, Hoffmann
 Belfortstr. 496, Hoffmann
 Belfortstr. 497, Hoffmann
 Belfortstr. 498, Hoffmann
 Belfortstr. 499, Hoffmann
 Belfortstr. 500, Hoffmann
 Belfortstr. 501, Hoffmann
 Belfortstr. 502, Hoffmann
 Belfortstr. 503, Hoffmann
 Belfortstr. 504, Hoffmann
 Belfortstr. 505, Hoffmann
 Belfortstr. 506, Hoffmann
 Belfortstr. 507, Hoffmann
 Belfortstr. 508, Hoffmann
 Belfortstr. 509, Hoffmann
 Belfortstr. 510, Hoffmann
 Belfortstr. 511, Hoffmann
 Belfortstr. 512, Hoffmann
 Belfortstr. 513, Hoffmann
 Belfortstr. 514, Hoffmann
 Belfortstr. 515, Hoffmann
 Belfortstr. 516, Hoffmann
 Belfortstr. 517, Hoffmann
 Belfortstr. 518, Hoffmann
 Belfortstr. 519, Hoffmann
 Belfortstr. 520, Hoffmann
 Belfortstr. 521, Hoffmann
 Belfortstr. 522, Hoffmann
 Belfortstr. 523, Hoffmann
 Belfortstr. 524, Hoffmann
 Belfortstr. 525, Hoffmann
 Belfortstr. 526, Hoffmann
 Belfortstr. 527, Hoffmann
 Belfortstr. 528, Hoffmann
 Belfortstr. 529, Hoffmann
 Belfortstr. 530, Hoffmann
 Belfortstr. 531, Hoffmann
 Belfortstr. 532, Hoffmann
 Belfortstr. 533, Hoffmann
 Belfortstr. 534, Hoffmann
 Belfortstr. 535, Hoffmann
 Belfortstr. 536, Hoffmann
 Belfortstr. 537, Hoffmann
 Belfortstr. 538, Hoffmann
 Belfortstr. 539, Hoffmann
 Belfortstr. 540, Hoffmann
 Belfortstr. 541, Hoffmann
 Belfortstr. 542, Hoffmann
 Belfortstr. 543, Hoffmann
 Belfortstr. 544, Hoffmann
 Belfortstr. 545, Hoffmann
 Belfortstr. 546, Hoffmann
 Belfortstr. 547, Hoffmann
 Belfortstr. 548, Hoffmann
 Belfortstr. 549, Hoffmann
 Belfortstr. 550, Hoffmann
 Belfortstr. 551, Hoffmann
 Belfortstr. 552, Hoffmann
 Belfortstr. 553, Hoffmann
 Belfortstr. 554, Hoffmann
 Belfortstr. 555, Hoffmann
 Belfortstr. 556, Hoffmann
 Belfortstr. 557, Hoffmann
 Belfortstr. 558, Hoffmann
 Belfortstr. 559, Hoffmann
 Belfortstr. 560, Hoffmann
 Belfortstr. 561, Hoffmann
 Belfortstr. 562, Hoffmann
 Belfortstr. 563, Hoffmann
 Belfortstr. 564, Hoffmann
 Belfortstr. 565, Hoffmann
 Belfortstr. 566, Hoffmann
 Belfortstr. 567, Hoffmann
 Belfortstr. 568, Hoffmann
 Belfortstr. 569, Hoffmann
 Belfortstr. 570, Hoffmann
 Belfortstr. 571, Hoffmann
 Belfortstr. 572, Hoffmann
 Belfortstr. 573, Hoffmann
 Belfortstr. 574, Hoffmann
 Belfortstr. 575, Hoffmann
 Belfortstr. 576, Hoffmann
 Belfortstr. 577, Hoffmann
 Belfortstr. 578, Hoffmann
 Belfortstr. 579, Hoffmann
 Belfortstr. 580, Hoffmann
 Belfortstr. 581, Hoffmann
 Belfortstr. 582, Hoffmann
 Belfortstr. 583, Hoffmann
 Belfortstr. 584, Hoffmann
 Belfortstr. 585, Hoffmann
 Belfortstr. 586, Hoffmann
 Belfortstr. 587, Hoffmann
 Belfortstr. 588, Hoffmann
 Belfortstr. 589, Hoffmann
 Belfortstr. 590, Hoffmann
 Belfortstr. 591, Hoffmann
 Belfortstr. 592, Hoffmann
 Belfortstr. 593, Hoffmann
 Belfortstr. 594, Hoffmann
 Belfortstr. 595, Hoffmann
 Belfortstr. 596, Hoffmann
 Belfortstr. 597, Hoffmann
 Belfortstr. 598, Hoffmann
 Belfortstr. 599, Hoffmann
 Belfortstr. 600, Hoffmann
 Belfortstr. 601, Hoffmann
 Belfortstr. 602, Hoffmann
 Belfortstr. 603, Hoffmann
 Belfortstr. 604, Hoffmann
 Belfortstr. 605, Hoffmann
 Belfortstr. 606, Hoffmann
 Belfortstr. 607, Hoffmann
 Belfortstr. 608, Hoffmann
 Belfortstr. 609, Hoffmann
 Belfortstr. 610, Hoffmann
 Belfortstr. 611, Hoffmann
 Belfortstr. 612, Hoffmann
 Belfortstr. 613, Hoffmann
 Belfortstr. 614, Hoffmann
 Belfortstr. 615, Hoffmann
 Belfortstr. 616, Hoffmann
 Belfortstr. 617, Hoffmann
 Belfortstr. 618, Hoffmann
 Belfortstr. 619, Hoffmann
 Belfortstr. 620, Hoffmann
 Belfortstr. 621, Hoffmann
 Belfortstr. 622, Hoffmann
 Belfortstr. 623, Hoffmann
 Belfortstr. 624, Hoffmann
 Belfortstr. 625, Hoffmann
 Belfortstr. 626, Hoffmann
 Belfortstr. 627, Hoffmann
 Belfortstr. 628, Hoffmann
 Belfortstr. 629, Hoffmann
 Belfortstr. 630, Hoffmann
 Belfortstr. 631, Hoffmann
 Belfortstr. 632, Hoffmann
 Belfortstr

Der „Herr“ Schuhmann.



„Hilfe! Schuhmann! Hilfe!“



„Herr Schuhmann, Hilfe!“



„Warum haben Sie mir nicht gleich die zehdrige Titulatur gegeben? Ich verhafte Ihnen wegen Beihilfe zum Mord!“

„Der Herr Schuhmann, hurra! hurra! hurra!“

Gemein!

Von Hermann Stenz.

Auf dem jenseitigen Stromufer sauchen Krane und Kirren Ketten, gellen Rufe, Pfliffe und Blockensignale.

Weiter unten wird ein Kaskeldampfer entladen. Bolternd rollen die Frachtstücke über die breite hölzerne Laderampe in die Lagerhallen. Schwarze kleine Schleppdampfer von jenem Typ, den man Pionier nennt, ziehen ganze Reihen riesiger eiserner Rähne stromab. Die verdrängte Wassermasse bäumt sich gischtschlagend am Ufer und bringt die dort verankerten Fahrzeuge in stampfendes Tosen. Sirenen heulen dazwischen.

Langgestreckte Kohlenlager, von wirren Eisengerüsten überragt, bilden vielgipfelig wie kleine Gebirge den schwarzen Hintergrund des Ganges.

Auf den mit kurzem Gras bestandenen Wiesen des diesseitigen Ufers ziehen lange Reihen gelber Ziegelsteinlager zwischen knorrigen Stämmen und grau-grünem, dichtem Erlengebüsch.

Unten im Strom liegt der eiserne Kiesnaden.

Vier Wege aus dicken Bohlen führen vom Ufer ins Boot hinein.

Dort hantieren schweißtriefend zwei Männer mit breiten Schaufeln. Klatschend fliegt der noch feuchte Kies in die eisernen Schiebelarren. An den sandsteingemauerten schrägen Ufern des grünen Stromes liegen ziegelsteinunterlegte Laufbretter.

Vier Karren kreischen von dort herunter.

Sie werden von starken jungen Männern gezogen. Unten angelangt, treten diese zu den gefüllten Fahrzeugen über und bleiben kurze Zeit tief aufatmend stehen. Neben ihnen klatscht bereits wieder der Kies in die leeren Karren.

Die glühende Sonne brennt auf ihre tiefbraunen nackten Oberkörper. Auf haarlose Brüste und Arme, Gewalt verratende Muskeln.

Um die stämmigen Nacken hat der Karrengurt dunkelrote Striemen gezogen.

Grüllfarbene leichte Zippelmützen bedecken die kurzgeschorenen Schädel.

Breite Lederriemen halten die aufgekrempten Weinleider um den Leib fest. Alle laufen barfuß. Nun neigen sie die Nacken

unter die Gurte und langen mit sehniger Faust an die Handgriffe. Mit einem Ruck stehen sie gerade.

Die schmalen dicken Laufpranken biegen sich unter der schweren Last von Mensch und Stein und Eisen.

Unter ihnen gurgelt das Wasser um die Eisentwände des Rahnes. Sie federn in den Anien, um nicht von den schnellenden Planken in den Strom geschleudert zu werden.

Vor den hohen Sandhäufen auf dem Damme kippen sie die Karren um, setzen einen Augenblick atemholend aufrecht und ziehen dann die pfeifenden, klappernden Fahrzeuge wieder zum Schiffe zurück. Ein wirres Durcheinander von Geräuschen und Bewegungen, von krachend stürzenden Kohlenmassen, knirschendem Kies und rauschendem Wasser.

Ritten drin, im grellen Lichterblitz des gefangenen Stromes diese braunen herkulischen Menschen.

Das Ganze in seiner geordnet ineinandergreifenden Notwendigkeit eine wuchtige Strophe des Hohenliedes „Arbeit“.

Auf dem Scheitel des Dammes zieht ein breiter, rasenuntermischter Fahrweg zum Nachen.

Von dort spaziert langsam ein elegantes Paar einher. Sie eine große, schlankt raffige Brünnette mit nervösen Bewegungen und Raubtieraugen. Ende der Zwanzig, in hellem Seidensoullard, kokettem Hütchen und fliederfarbenem Sonnenschirm. Er, groß, jedoch in schlaffer, abgelebter Haltung, mit dunkelgefärbten Haaren und fahlen verschwommenen Gesichtszügen, welche trotz der Hitze keine Farbe annehmen; er ist glatt rasiert und trägt einen Anzug aus gelber Naturseide. Sein Alter ist unbestimmbar, er kann fünfunddreißig oder sechzig sein. Trotz des breiten Panamos führt er noch einen grauen Sonnenschirm mit sich und fächelt mit dem Baristtaschentuch unaufhörlich Lust ins Gesicht.

In einiger Entfernung von dem Kiesnaden bleiben sie stehen und beschauen die Gruppe. Sie sehr interessiert, er gelangweilt.

„Abscheulich, diese schwindenden Arter vor den Karren, es könnte einem übel werden beim Anblick dieser Schweißströme und edigen Bewegungen!“ Inzuriert er mißlaunig und wischt den Schweiß von der Stirn.

Sie erwidert nichts. Jedoch blähen sich ihre Rippen, und die Augen mit dem dunklen Rand um die graue Iris weiten sich, die Pupillen werden klein, beinahe geschlißt.

Verstohlen gleiten sie an der schlaffbäuchigen Gestalt ihres Gemahls herunter und blihen dann sinnlich nach den braunen, muskulösen Oberkörpern der jungen Männer hinüber. Diese sind von Schweiß überströmt; das Sonnenlicht läßt die höchsten Partien ihrer athletischen Muskeln erglänzen wie feinpolierte Bronze.

Ein wollüger Schauer läuft durch den Leib der Schlanke. Er wendet sich zum Gehen.

„Halt! Wozu dient der Kies?“ fragt sie, und ihre Augen hängen gierig an den nackten Leibern.

„Es ist Baukies. Er wird gestiebt und dann dem Kall beigemengt!“

„Wollen wir nicht gehen?“ fragt er ungeduldig. Doch blihen auch seine Augen, wie die eines Faunes, einen Augenblick auf.

Denn von der anderen Seite naht ein Mädchen. Eines jener hübschen leichten Dinger mit koketten Schleifen im Haar und dem merkwürdig wiegenden Gange, der noch in jugendlicher Kraft schreitenden, etwas üppigen Anfangsdinne.

„Komm, wir wollen gehen!“ Der grüne Bliß in seinen Augen erlischt. Sie rührt sich nicht.

Ihre Augen bohren sich förmlich in die Gruppe vor ihnen.

Der eine der halbnaekten Männer spricht jetzt mit der jungen Dirne und sagt sie um den Leib.

Ein kühler Schauer um den andern jagt durch den Leib der Großen.

Endlich ahnt ihr Begleiter etwas von dem Zusammenhang, und er spricht scharf:

„Aber Mona! Ich muß doch bitten. Das ist kein Anblick für Dich. Diese Gemeinheit dort!“

Der Mann drüben langt mittlertweile seine Fackel vom Boden auf, wirft sie lose über und geht mit dem in seiner gesunden Fülle wiegenden Mädchen auf die Erlensbüsche zu.

„Ja, Du hast recht, es ist gemein!“ stößt die Brünnette, beinahe zischend, hervor und wendet sich zum Gehen. Nicht ohne zu bemerken, wie der Mann dort drüben mit dem mächtigen starken Arm um die Hüfte des Mädchens langt und das Paar im Dickicht verschwindet. Da fliegt noch einmal ein leises Zittern durch ihren Körper, sie beißt die Zähne übereinander und geht mit gesenkten Augen neben ihrem Gemahl. Dieser geißelt mit scharfen beweglichen Sähen die Verderbtheit und Rohheit der niederen Volkschichten. Auch sein Gesicht hat jetzt etwas Fardel.

Aus F. Engels Briefen an Joh. Ph. Becker.

London, 15. Oktober 1884.

Lieber Alter!

Ich habe Dir gestern mein Büchel über den Ursprung der Familie usw. geschickt und heute eine Postanweisung für fünf Pfund herausgenommen. Beides erhältst Du hoffentlich gleich.

Daß Bebel im Sommer bei Dir war, hab ich mit Freude von Dir gehört. Dein Urteil über ihn ist ganz das meinige. Er ist der klarste Kopf in der ganzen deutschen Partei und dabei durch und durch zuverlässig und nicht zu bezirren. Was man selten findet, ist, daß sein großes Rednertalent — alle Philister erkennen es, und zwar willig, an, und während hat seinem Papierfabrik-associé Behrend gesagt, Bebel sei der einzige Redner im ganzen Reichstage — ihn in keiner Weise verflacht. Das ist seit Demosthenes nicht mehr vorgekommen. Alle anderen Redner sind flache Köpfe gewesen.

Wegen meiner Gesundheit mach Dir keine Sorgen, ich habe ein lokales, manchmal störendes, aber keineswegs allgemein nachwirkendes und nicht einmal unbedingt unheilbares Leiden, das mich schlimmsten Falles kriegsdienstuntauglich macht, vielleicht kann ich aber doch wieder in einigen Jahren zu Pferd steigen. Ich habe nicht schreiben können seit vier Monaten, aber diktiere und bin mit dem zweiten Buch des Kapitals so ziemlich fertig, auch die englische Uebersetzung des ersten Buchs (soweit sie fertig, 2/3 des ganzen) durchgesehen. Auch habe ich jetzt Mittel gefunden, vermöge deren ich wieder einigermaßen auf den Beinen bin und bald noch weiter zu kommen hoffe. Das Buch ist vielmehr, daß ich, seit wir Marx verloren haben, ihn vertreten soll. Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war, nämlich zweite Violine spielen und glaube auch meine Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh, so eine famos erste Violine zu haben wie Marx. Wenn ich nun aber plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böse abgehen und niemand spürt das mehr als ich. Und wenn erst die Zeiten etwas bewegter werden, dann wird uns erst recht fühlbar werden, was wir an Marx verloren haben. Den Ueberblick, mit dem er im gegebenen Moment, wo rasch gehandelt werden mußte, stets das Richtige traf, und sofort auf den entscheidenden Punkt losging, den hat keiner von uns. In ruhigen Zeiten kam es wohl vor, daß die Ereignisse mir, ihm gegenüber, dann und wann Recht gaben, aber in revolutionären Momenten war sein Urteil fast unanfechtbar.

Marx' jüngste Tochter hat einen recht braven Irlander, Dr. Aveling, geheiratet, sie kommen jeden Sonntag zu mir. Die andere Tochter, die Du kennst, ist auch augenblicklich bei mir und läßt Dich aufs herzlichste grüßen. Sie spricht noch sehr viel und gerne von dem mit Dir in Genf verlebten Tag.

Ich hoffe, es geht mit Deiner Gesundheit noch immer gut voran, sollte Dir aber ja wieder etwas zustößen, so laß mich's gleich wissen, das vorige Mal war ich lange Zeit ohne das Geringste zu ahnen, und das darfst Du Dir nicht wieder zuschulden kommen lassen.

Deinen Briefen usw. forsche ich nach, sobald ich überhaupt an die Papiere gehen kann. Seit Mai war ich dazu körperlich nicht imstande und jetzt sind so viel dringende Arbeiten abzuhaken, daß ich nicht daran denken kann. Es sind über 8 große Kisten voll zu ordnen, selbst die Bücher sind noch nicht so geordnet, daß ich wollen und freien Gebrauch davon machen kann.

Also nun halt Dich wohl, tapfer hältst Du Dich von selbst, und sei herzlich begrüßt von Deinem alten F. Engels.

Vorkheim läßt grüßen, er schrieb mir vor 8 Tagen, es ist immer die alte Geschichte mit ihm. Keine Aenderung.

London, 2. April 1885.

Lieber Alter!

Damit Du nicht glaubst, ich hätte Dich vergessen, habe ich Dir eine fünf Pfundige Postanweisung herausgenommen und hoffe, Du erhältst das Geld sofort. Mir geht es soweit passabel, ich bin zwar noch nicht wieder kriegsdienstfähig, und zweifle, ob ich werde je wieder ein Pferd besteigen können, aber für die Friedensarbeit

bin ich noch flott da. Der zweite Band vom Kapital ist zu zwei Dritteln gedruckt und erscheint in circa 2 Monaten, der dritte ist stark in Arbeit. Dieser dritte, der die abschließenden Resultate enthält, und zwar ganz brillante Sachen, wird die ganze Oekonomie endgültig umwälzen und enormen Lärm machen.

Inzwischen kommt wieder etwas Leben in die Bude. Der Sturz Ferry's macht den Anfang, Gladstone kommt dann an die Reihe und sowie der . . . Wilhelm stirbt, folgt Bismarck. Die günstigste Lage für uns ist, wenn im Moment der Revolution überall die radikalsten Elemente der Bourgeoisie am Ruder sind, Clemenceau in Frankreich, Dilke und Chamberlain hier und Richter in Deutschland, damit sie sich vorher selbst ruinieren und die Revolution gemacht wird gegen sie, nicht für sie. Dies scheint kommen zu wollen, wenn in Paris keine Uebereilungen passieren.

Wie unter dem Sozialistengesetz nicht anders möglich, sind von unseren Leuten eine Anzahl rechter Philister in den Reichstagen geschickt worden und fangen an sich zu fühlen, weil sie die Majorität der Fraktion sind. Man muß nun abwarten, wie weit sie gehen, im Schlepptau kann man sie sich eine Zeitlang gefallen lassen, an der Spitze aber nicht. Sie wissen, daß sie die Massen nicht hinter sich haben, aber sie wissen auch, daß den Massen gegenwärtig die Hände gebunden sind. Eins ist sicher, bekommen sie Oberwasser, so mache ich nur bis zu einem gewissen Punkt mit, dann heißt's bon jour messieurs. Leider kann ich wegen der Arbeitsüberhäufung nicht losgehen wie ich möchte, es ist aber vielleicht gut, den Herren ein bißchen Spielraum zu geben. Die Geschichte mit der Dampfsubvention ist noch soeben glimpflich abgelaufen, nachdem einzelne sich arg blamiert. Jetzt wollen sie dem Züricher „Sozialdemokrat“ an den Leib. Da wird's schon ernsthafter. Denn es ist genug, daß man sich gefallen läßt, von den Herren im Reichstag blamiert zu werden, aber vor ganz Europa — das geht doch nicht an. Wäre Bebel gesund, so hätte das alles wenig zu sagen, aber er ist nervös, abgepannt, und muß dabei arg für seine Familie arbeiten.

Alles das aber wird ins Weisse kommen, wenn der alte Wilhelm abgelegt. Der Kronprinz ist ein schwacher unschlüssiger Mensch, ganz zum Geschöpfwerden gemacht, seine Frau ehrgeizig, hat ihre eigene Clique, kurz, es wird allerhand Verrückungen geben, die die alte Wirtschaft in Verwirrung bringen, die Beamten konfus und unsicher machen und die Bourgeoisie wird gezwungen sein, endlich wieder einmal ein Stück von dem alten Kram niederzureißen und eine politische Rolle zu spielen, wie das ihre verdammt Schuldigkeit. Nur wieder Leben in die innere politische Bude, weiter brauchen wir nichts. Aber die laufige Bourgeoisie ist so herunter, daß sie das, was sie als Klasse in ihrem eigenen Interesse freiwillig tun sollte, nur gezwungen tut, gezwungen durch ihr augenblickliche geschäftliche Umstände. Und solange der alte Wilhelm lebt, wird sie nicht dazu gezwungen, sich zu bewegen. . . .

Brudergruß Dein alter

F. E.

London, 15. Juni 1885.

Lieber alter Herr!

Dein Brief hat mich sehr erfreut, und es ist in der Tat eine verdammt Geschichte, daß wir so weit auseinander sind. Inbes wird doch wohl die Zeit kommen, wo unsereiner wieder einmal ungeniert herumreisen kann, ungeniert vor überdringlicher Arbeit und kontinentalen Polizeipladereien. Und dann packe ich auch und besuche Dich.

Inzwischen geht die Welt so sachte voran und wird bald auch wohl ein bißchen rascher gehen. . . .

Du hast ganz recht, in Frankreich schließt sich der Radikalismus langsam rasch ab. Es ist eigentlich nur noch einer zu verschleichen und das ist Clemenceau. Wenn der drankommt, wird er einen ganzen Haufen Illusionen verlieren, vor allem die, man könne heutzutage eine bürgerliche Republik in Frankreich regieren, ohne zu stehlen und stehlen zu lassen. Es ist eben möglich, daß er dann weiter geht. Aber nötig ist's nicht. Nötig ist nur, daß auch dieser letzte Rotanker des Bürgertums zeigt, was er kann — nämlich mit seinem jetzigen Standpunkt.

Hier in England geht die Sache ganz gut, wenn auch nicht in der bei uns hervorgebrachten Form. Das englische Parlament ist seit 1848 entschieden die revolutionärste Körperschaft der Welt ge-

wesen und von den nächsten Wahlen datiert eine neue Epoche, selbst wenn sich das nicht so unbedingt rasch zeigen sollte. Es wird Arbeiter im Parlament geben, in wachsender Zahl und einer noch schlechter als der andere. Das aber ist hier nötig. Alle die Lumpen, die hier zur Zeit der Internationalen die bürgerlich-radikalen Wiederwärtler gespielt haben, müssen sich im Parlament zeigen, wie sie sind. Dann werden die Massen auch hier sozialistisch werden. Die industrielle Ueberproduktion tut den Rest.

Der Krafel in der deutschen Partei hat mich nicht überrascht. In einem Spießbürgerland wie Deutschland muß die Partei auch einen spießbürgerlich „gebildeten“ rechten Flügel haben, den sie im entscheidenden Moment abschüttelt. Der Spießbürger-Sozialismus datiert von 1844 in Deutschland und ist schon im kommunistischen Manifest kritisiert. Er ist so unsterblich, wie der deutsche Spießbürger selbst. Solange das Sozialistengesetz dauert, bin ich nicht dafür, daß wir die Spaltung provozieren, da die Massen nicht gleich sind. Sollten aber die Derren die Spaltung selbst hervorgerufen, indem sie den proletarischen Charakter der Partei unterdrücken und durch eine knospi-gleich-sentimentale Philanthropie ohne Kraft und Saft ersetzen wollen, so müssen wir's eben nehmen wie es kommt.

Ich bin noch immer am Diktieren des dritten Bandes vom Kapital. Das ist ein Prochtwerk, das den ersten wissenschaftlich noch in den Schatten stellt. Sobald ich das erste in einer auch für andere Leute leserlichen Handschrift habe, kann ich mir Zeit nehmen, die Papiere zu ordnen. Dann suche ich auch Deine Sachen heraus. Bis dahin — gegen Herbst — kann ich aber absolut nichts anderes in die Hand nehmen. Der zweite Band ist fertig gedruckt, ich werde Dir wohl in 14 Tagen oder so ein Exemplar schicken können.

Marx' Töchter sind soweit wohl. Frau Lafargue hat ihren Mann einmal wieder auf 4 Monate im Gefängnis (wo er eine Geldstrafe absitzt) und Frau Aveling arbeitet hier stark an der Propaganda, aber der Massenerfolg kann sich erst später zeigen.

Ich habe Dir wieder eine fünf Pfundige Postanweisung herausgenommen, was Dir wohl schon angezeigt worden. Ich hoffe, sie kommt willkommen. Und nun halt Dich gesund, damit Du noch einen kleinen Späß mitterlebst, der jedenfalls bald kommt. Ich bin soweit wohl, aber die Doktoren sagen, aufs Pferd würd' ich wohl schwerlich wieder steigen können — also kriegsdienstuntauglich — verdammt!

Im übrigen Dein alter

F. Engels

Ein Edelmann.

Hans von Lengerke ist ein Edelmann. Das „von“ vor seinem Familiennamen kündigt das der Welt an. Im staatspolitischen Sinne ist er es auch, mag sonst die große Anzahl der Menschen über diesen feilkommen Edelmann den Kopf schütteln.

Wer ist Hans von Lengerke und worin besteht seine Tat? Hans von Lengerke — na, ist Jahnjunker gewesen. Seine Tat hat den Staat gerettet und einen Maschettier drei Monate ins Gefängnis gebracht.

Hans von Lengerke fuhr mit der Eisenbahn. Die Bahn ist eine demokratische Einrichtung; es können sich darin Adelige und Gemeine treffen. Herr von Lengerke traf Soldaten eines Infanterieregiments, die in Urlaub fuhren. Zufällig setzte sich der Edelmann zu den Gemeinen und — nein, unterhielt sich mit ihnen. Ein Soldat hatte rote Haare. Rote Haare in Preußen — das ist verdächtig. Ein staatsbehaltendes Genie sieht aus den roten Haaren, daß dem Beiratsmitglied die sozialdemokratische Gesinnung bereits über den Kopf hinaus gewachsen ist. Und in der Tat, es bestätigt sich.

Der rote Soldat spricht davon, daß neunzig Prozent der Soldaten seines Regiments die Kaserne als Sozialdemokraten verlassen. Das ist unsterblich übertrieben. Aber ein Kern von Wahrheit liegt darin. Es ist Tatsache, daß die Kaserne Tausende und Abertausende zur Aufnahme der sozialdemokratischen Ideen vorbereitet. Der rothaarige Soldat konstatiert diese Tatsache — er ist also Sozialdemokrat.

Sprüche von Hans Kyser.

Die Sache.

Man tut, was man nicht lassen kann,
Nicht jeden mußt du fragen.
Zeigst du dich nur als rechter Mann,
Die Sache wird es sagen.

Die Getreuen.

Reicher und Armer leben immer zu zweit,
Wo der eine sein Haus hat, ist der and're nicht weit,
Er klopft an des Reichen Tür und spricht:
Wär' ich nicht, Herr, du wärest nicht.

Das erste Gebot.

Schließ' deinen Nachbar ruhig tot
Und schlachte seine Ziege.
Es heißt das erste Gebot:
Verachte die zeh'n im Kriege.

Ruf ans Herz.

Du sollst stille sein, sollst dein Herz begraben,
Der Wahrheit Flamme will niemand im Hause haben,
Und ist's doch finster noch, wo man hingreift auf Erden,
Dennoch sprich, Herz, sag' deine Not: es muß heller werden!

Lohn der Mühsal.

Hast du keinen Schatz im Aker,
Grabe dennoch, grabe wacker,
Bald hast du dein Grab gegraben,
Wirft die ganze Erde haben.

Die Kuh.

Mit der Kuh ist diesmal — ausnahmsweise — der Staat gemeint. Als milchende Kuh, wie ich sogleich hinzusetzen will. Ich war selber ganz überrascht, als ich das hörte. Denn der Vergleich kommt nicht etwa von mir, sondern von unserer Milchfrau. — Aber wenn eine Frau den Staat mit etwas aus ihrem eigenen Geschäft vergleicht, so muß es wohl stimmen.

Zwar . . . im Grunde ist es gar nicht ihr eigenes Geschäft. Vielmehr war es bis vor kurzem das ihrer beiden Kinder, eines Sohnes und einer Tochter. Aber dann hat sich die Letztere mit einem kleinen Beamten verheiratet, und so hilft die Mutter nun dem Sohn im Geschäft — bis er sich ebenfalls eine Frau zulegt.

Die Mutter möchte, daß ihr Sohn das recht bald täte. Und es dürfte sogar ein armes Mädchen sein. In diesem Falle würde sie ihren Sohn so reich ausstatten, wie sie es mit ihrer Tochter getan hat. Denn sie, die Mutter, hat ziemlich viel Geld. Der kleine Beamte, der die Tochter heiratete, der ist verorgt. Als der sehr bald nach der Hochzeit lebend wurde, hat sie zwei Kerge und alle Medikamente für ihn bezahlt und den Rekonvaleszenten noch oben ein in ein der teuersten Bäder geschickt.

Ja . . . aber der Sohn, der will noch immer nicht so recht heran an den Ehestand. — Nicht daß ihr, der Mutter, die Arbeit im Milchgeschäft subel würde. Dafür hält sie sich ersiens ein Mädchen, das sich morgens in die Ställe des Milchstragens mit dem Sohne teilt — und zweitens hat sie selber ein Milchgeschäft besessen. Also nein, deswegen ist es nicht. Aber sie hat dann ihr eigenes Milchgeschäft einst aufgegeben und teils von den Kindern ihres Vermögens gelebt und teils ihre Fünfsimmerwohnung bis auf eine Stube und Küche vermietet. So daß sie die Zinsen eigentlich stets wieder ruhig zum Kapital legen konnte. Und . . . ja, das würde sie gleich nach der Heirat ihres Sohnes wieder anfangen, das Vermieten. — Die Möbel stehen noch beim Spediteur zur Aufbewahrung.

Solches überbrachte mir meine Frau stüchweise — meist zu Anfang des Monats, wenn sie unsere Milch- und Brötchentechnung bezahlte. Ich selber kenne sowohl die Mutter als auch deren Tochter und Sohn vom Sehen und habe sie sämtlich schon um deren gesunde Farbe beneidet. Ich weiß auch, daß der Sohn fast ausschließlich aus Buttermilch zusammengesetzt ist: ebenfalls ein Ausdruck seiner Mutter, die damit sagen will, daß dies sein Hauptnahrungsmittel ist, wohngegen er Alkohol, Nikotin, Kaffee, Tee — ja selbst Fleisch verschmäht.

Ja also . . . ich sei über diese Familie sozusagen auf dem laufenden, meint mein Leser. Aber wo bleibe die Kuh?
Oh Gott, oh Gott, die erscheint fast erst am Schluß!
Da kam meine Frau — es war eben wieder zwei oder drei

Zeige nach dem Monatsberichten und ich war ohne feste Anstellung und dachte über die Bezeichnung „freier Schriftsteller“ nach — mit der begabten Milch und Brötchentechnung und war ganz aufgeregt. Ob ich das heutige Morgenblatt bereits gelesen hätte? Zwei junge Kontoristinnen seien stellunglos in Berlin umhergeirrt und schließlich an der Schloßbrücke gemeinsam ins Wasser gegangen.

Ja: Nun?

Man hätte sie noch lebend herausgezogen — aber sie seien vor Hunger derart erschöpft gewesen, daß man ihnen vor allem stärkende Mittel hätte einflößen müssen.

Ja: Die armen Dinger!

Meine Frau war wirklich ganz aufgeregt (wogu wohl meine eigene Stellungenlosigkeit beitrug): Unsere Milchfrau sei einfach außer sich —

Ja: Die reiche Milchfrau!

Aber mit dieser meiner leisen Ironie kam ich schon an: Ob reich oder nicht — unsere Milchfrau hätte jedenfalls ein Herz, ein mißfallendes, und sie überlege es sich soeben recht sehr, ob sie den Fräulein Beamtinnen weiter noch ganze Vottische Schlaghähne hinausschicken solle oder nicht —

Ja: Den Fräulein Beamtinnen?

Nun ja . . . ob ich denn nicht wisse, daß sich in unserer Nähe eine staatliche Versicherung in vier neuerbauten Privathäusern etabliert habe? Unser Viertel wimmelt doch seit einem halben Jahr von Beamten, weshalb auch zum Oktober eine allgemeine Mietsteigerung einträte. . . . und die vier neuerbauten Wohnhäuser hätten sich bald, obwohl bis unter's Dach mit Kontoren angefüllt, als zu klein erwiesen — und so sei in das Haus, in dem unsere Milchfrau ihr Geschäft betreibt, in die erste just leerstehende Etage die Abteilung E-Z eingezogen. Fast lauter Fräulein, aber sämtlich aus den angesehensten Familien. Töchter von Regierungsräten, Geheimräten, Ministerialdirektoren, Majors, Oberleutnants und Generalmajors. Lauter junge Mädchen. Totschid angezogen. Der Vater der einen hätte eine Villa im Grünewald. Die Eltern einer anderen ein Sommerhaus auf Sylt. Und — beispielsweise — vorgestern hätte die eine Geburtstag gehabt, und da gab's zur Feier des Tages die ganze erste Etage Kaffee, Kuchen, Schlaghähne und Eis, melch letzteres — von Wertheim! — bis hier herausgeschickt wurde. Und gestern sei eins der Fräulein Assistentin geworden, und da gab's für die ganze Abteilung E-Z Bouillon und belegte Brötchen und später Kaffee, Kuchen und Schlaghähne und Eis — letzteres wieder von Wertheim. Und morgen ginge eine auf Urlaub, und so hätte es zur Feier des Tages heute schon Kaffee, Kuchen und Schlaghähne für den ganzen ersten Stock gegeben und dazu wieder Eis, bei Wertheim bestellt und bis hier herausgeschickt. Und so seien jeden Tag um Tag — und dabei seien diese zwei jungen Kontoristinnen vor Stellungenlosigkeit in ganz Berlin umhergeirrt und vor Hunger schließlich an der Schloßbrücke gemeinsam ins Wasser gegangen!

Ein sonderbarer Sozialdemokrat allerdings, denn gleich darauf sagt er, daß, wenn es gegen den inneren Feind gehe, er ordentlich gegen ihn losgehen und alles kurz und klein schlagen werde. Herr Hans von Lengerke weiß nach alledem, was seine edelmännische und patriotische Pflicht ist. Er geht hin und rettet den Staat und den Militarismus, indem er den Soldaten angeht. Bitte, man weist die Anzeige, die unsinnig und widerspruchsvoll ist, nicht zurück!

Ja, es geht noch weiter — der Soldat wird beurteilt, obwohl seine Vorgesetzten behaupten, nie etwas von sozialdemokratischer Gesinnung an ihm bemerkt zu haben, obwohl seine Kameraden von den behaupteten Neuherungen unter Eid erklären, nichts gehört zu haben.

Herr Hans von Lengerke aber hat sie gehört. Er setzt seinen edelmännischen Eid dem Eide der Gemeinen gegenüber. Das genügt.

Der Soldat erhält drei Monate Gefängnis.

Die Erziehung zur Sozialdemokratie marschieren.

Herr von Lengerke aber bleibt nach wie vor — ein Edelmann.

Jugend hat keine Tugend.

Streng ist der Vater Staat und sein Herr Landrat. Die Hitze ist schwermütig und der Schweiß, der am Körper klebt, ist ungesund. Alles, was es machen kann, strebt daher dem erfrischenden Wasser zu, um zu baden. Die Freibäder sind überfüllt und Tausende erhalten keinen Einlaß. Sie haben den weiten Weg nach dem Freibad gemacht und stehen nun da vor den verschlossenen Paradiesen. Die Paradiese sind ja auch noch außerhalb der Drahtgäule der Freibäder. Das Wasser ist das selbe und der Strand auch. Aber Cherubinen gleich stehen da die Gendarmen und bewachen das Paradies. Sie schwitzen ebenfalls in ihren dicken Uniformen und unter den schmerzlichen Helmen. Auch sie möchten ins Wasser steigen; auch sie möchten ihre Gesundheit pflegen — aber, was da Gesundheit: höher steht das landrätliche Verbot, daß außerhalb der Wäber nicht gebadet werden dürfe. Die Allen fügen sich dem Verbote und wünschen Gendarm, Landrat und Obrigkeit dahin, wo er Pfeffer wächst. Aber sie fügen sich.

Aber die Jugend. Schnell ist Hufe und Hemd abgelegt. Ein Blick nach dem Gendarm und — drei sind sie im Wasser. Sie schreien wie Jungens und freischen vor Freude über das kühlende Nass. Der Gendarm hört's. Rasch dreht er sich um und würdevoll schreitet er zum Ufer: „Wollt Ihr gleich mal raus!“ Sie wollen ganz und gar nicht heraus, und er kann nicht hinein. Denn ein Gendarm in der Badehose — seine ganze Autorität steht doch in der Uniform. Und wenn er zur Badehose schließlich den Helm aufsetzt — er würde nicht viel an Autorität dadurch gewinnen. So steht der Gendarm also hilflos am Ufer, wettet und kommandiert, und die Tugendlose Jugend lacht und babbelt.

Aber er erhält Hilfe. Auf dem Wasser kommt das Rotorboot der Strompolizei daher. Es treibt die Jungens aus dem Wasser. Jetzt geht die Jagd auch auf dem Lande los. Der Gendarm hinter den Jungens her. Die gestriebenen im Walde. Väter schimpfen, Mütter freischen — unnützerweise: das kleine hosenlose Gesindel ist schneller als die behoste Obrigkeit. Es gelingt ihr nicht, einen davon zu fangen. Den Schweiß unter dem Helm wogwischend, kommt der Gendarm von der Jagd zurück. Er flucht: „Diese gottverdammte Jugend von heute!“ Er ist — scheint es — niemals jung gewesen. Und es ist so: die Obrigkeit ist immer alt. Aber die Weisheit hält nicht gleichen Schritt mit dem Alter. Sie verbietet noch immer, wonach die Natur schreit, wenn es 36 Grad im Schatten hat. Und um ihr Verbot durchzuführen, fehlt sie alle Leute, die ihr ums Brot dienen, der Lächerlichkeit aus.

Mütter verschwinden vom Ufer, kleine Bündel mit sich tragend. Bald kommen Jungens aus dem Walde heraus, mit Hemd und Hufe angezogen, machen pfiffig ungeschuldige Gesichter und schielen nach dem Gendarmen, der furchterweckende Blicke um sich wirft und doch niemand Furcht einjagt. Die Jungens verzehren ihre Klappstullen und laden in sich hinein. Sie haben wieder einmal Staat, Landrat und Gendarm besiegt. Das kann auf die Dauer aber kein Staat, Landrat und keine Gendarmarie vertragen.

Ich (nach einer Pause): Und die Milchfrau?

Ja, die sei eben außer sich und bräute es einfach nicht mehr über's Herz, den Fräulein Beamtinnen solche Eottische voll Schlagsahne hinaufzuschicken. — Die Bouillon und die belegten Brötchen lieferte jedesmal der Wüdtler von nebenan. Früher hätte die Milchfrau auch den Kaffee besorgt; aber sowie die Festivitäten fast zur ständigen Einrichtung geworden seien, hätte sie dieses aufgegeben. Sie liefere nur noch die Schlagsahne . . .

Ich erinnere mich, daß ich selber unlängst beinahe über ein mächtiges Servierdrett voll unzähliger Bouillontassen gestolpert wäre. Und dann interessierte mich ein Vergleich mit einer Kuh, den die Milchfrau gebraucht haben sollte. — Ich habe mich dann persönlich zu dieser Milchfrau begeben, habe mir (als hätte Hunger) eine „Sotte“ gekauft und wollte die gute Dame (die ein wenig aushorchen. Ich fing das so vorsichtig wie möglich an — aber sie reagierte nicht im mindesten.

Da habe ich denn aus den Erzählungen meiner Frau mir mühselig rekonstruiert, was es mit jenem Vergleich unseres Staates mit einem so nützlichen Vieh wie einer Kuh eigentlich für eine Verwandtschaft hatte.

Hier ist das Ergebnis:

Was ist das in einem geordneten Staatswesen für ein Prinzip, die Töchter von — wenn auch noch so verdientes — Vätern zu engagieren, bloß damit die ein Taschengeld und Geld zu Kaffeebränzchen haben? Mein Schwiegerjohn ist auch ein Staatsbeamter; bereits fest angestellt und pensionsberechtigt. Das will sagen: der Staat zahlt meinem Schwiegerjohn einet eine Pension, wenn er sich sein Lebenslang im Staatsdienst abgeschunden hat. Das ist in der Ordnung. Es ist auch in der Ordnung, wenn der Staat meiner Tochter einst eine Witwenpension bezahlt dafür, daß sich mein Schwiegerjohn in Staatsdiensten vorzeitig zu Tode geradert hat. Aber was will der Staat mit jungen Mädchen, die nur so lange ins Bureau gehen (und Kaffeebränzchen abhalten), bis sie sich verheiraten? Es kann doch nur im Interesse des Staates sein, Kräfte zu engagieren, die ihm nicht weglaufen (und standesgemäße Heiraten eingehen) — eben wenn sie gerade ausgelencet haben! Ich habe jahrelang vier Zimmer an Staatsbeamte vermietet. Das waren alles Herren, die dem Staat bereits etwas nützten . . . und bei denen war die dermaleinstige Pension auch ganz logisch. Aber was bringt das dem Staat ein, wenn er nur die Mädchen anleert, und dann groß sie weg und dann waren schon wieder jüngere Regierungsräte- und Geheimrats-, Ministerialdirektoren-, Majors-, Oberleutnants- und Generalmajorsdächter, um wieder nur so lange dazuhängen, bis sie gerade ausgelencet haben und endlich was leisten könnten! Ist eine staatliche Versicherung am Ende ein Heiratskist für vornehme Mädchen, den Vätern Villen im Grunwald oder

Vom Jahrmarkt des Lebens. Moderne Tantalusqualen.

Wenn man so liest und hört und sieht, verzehrt sich der moderne Mensch in Sehnsucht nach dem Kino. Keine größere Qual gäbe es vielleicht, als die, ihn vor die schauerlich-schöne Welt eines Kinobühnen zu stellen und ihn dann — nicht hineinzulassen. So denkt wenigstens anscheinend der Gemeinderat von Stangendorf bei Jwidau. Der hat in seiner letzten Sitzung den folgenschweren Beschluß gefaßt, säumigen Steuerzahlern den Besuch der Kinos bei Strafe zu verbieten. — So geschähen im Jahre des Heils 1914!

Wie hoch die zu verhängenden Strafen sind, ist leider noch nicht bekannt, ebenfalls nicht, wie die säumigen Steuerzahler gelennzeichnet werden. Vielleicht müssen sie das Gerichtsbockzieherjagel in Ordensform tragen? Oder kann ein Leser dem Gemeinderat von Stangendorf mit geeigneten Vorschlägen dienen?

Wenn sich nun jemand doch ins Kino einschleicht? Wie wird die Strafe von dem eingetrieben, bei dem der Exekutor vergeblich nach der Steuer anknöpft?

Nein, nein! Die Idee ist wahrhaftig nicht unbel. Aber es handelt sich um einen Versuch am untauglichen Objekt. Vielleicht versucht das Reich mal bei den Wehrbeitragzahlern resp. Nichtzahlern. Da ist noch etwas zu holen. Und der Gemeinderat von Stangendorf hätte sich dann unsterbliche Verdienste um die Sanierung der Reichsmünzen erworben!

Gefährliche Irrwege.

In der westpreussischen Ordensstadt Marienburg spielte die Liebe einem pensionierten Beamten einen bösen Streich. Der alte Herr ist verheiratet und Vater einiger erwachsener Kinder. Trotzdem widerstand er nicht den Reizen zweier Mägdelein, die er auf einem Spaziergange kennen lernte. In dem verschwiegenen Zimmer eines Restaurants verlebte die Drei ein paar kurzweilige Stunden. Der Galan bestellte Sekt und die Schönen bildeten, daß er die Spitzen an ihren Unterhöschen und auch sonst noch etwas untersuchte. Der pflichtgetreue Gatte und Familienvater strahlte. Das war doch etwas anderes als daheim! Neuer Sekt kam. Willig gaben Evas Lächeln, was sie zu geben hatten. Aber dann, als die Woge der Jätlichkeiten verweht war, sollte „Onkelchen“ mit zwanzig Mark herausbrücken. Wenn nicht, würde die Gattin erfahren, wie ihr Mann die Jägerischen Hausfrauenhemden und die kirchlich abgestempelten Ehestandsfreuden gelästert hatte. Der Mann hätte ja gerne gezahlt. Mit den Sektflaschen war indessen auch seine Tasche leer geworden. Nun verprügelten die Dämchen gemeinsam ihren Verehrer gottschämmerlich. Eine griff zum Messer und schnitt am „Onkelchens“ Unterleib herum. Das Nähere können wir nicht verraten, was sie da wollte. Nur soviel sei gesagt, daß sich der alte Herr, wäre das ruchlose Verbrechen gelungen, mit Erfolg um einen wichtigen Posten in Haushalt des lüchlichen Parems hätte erwerben können. Zum Glück verhielt ein anderer Gast den Bedrohlichen. Die Fräuleins flüchteten. Der in so schlimme Hände geratene Bürger mußte sofort in ärztliche Obhut gegeben werden. Er wird für einige Zeit vom Sekt und von der Liebe genug haben, denn das Abenteuer hat ihm zwei gefährliche Wunden eingebracht. Die Mägdelein werden von der Polizei gesucht. Mit der „freien“, das heißt mit der Gratisliebe, ist's für alle Herzen aichts!

Ein Merikaler Bürgermeister als Satyr.

Man schreibt und aus Brüssel: Der Vatikan will neulich, daß sich die freidenken Christen Merikale nennen. Gefährlicher wäre ein Ufas, der den Merikale anordnete, sich Christen zu nennen. . . . Man denke nur an die Legion der wegen Unstimmlichkeitsdelikte gerichtlich abgeurteilten Geistlichen! Auch dem Bürgermeister von Lindebeck, einer Gemeinde bei Brüssel, würde es immerhin schwer fallen, ob er gleich das Wusterbild eines Merikalens ist, sich einen Christen zu nennen. Wie eine kürzlich stattgefundene Greichtsverhandlung offenbarte, steht es, mit Brechen zu reden, schief um sein Christentum. Der Herr Bürgermeister hatte sich nämlich wegen „objektiver Lieder“, die er in einem Wirtshaus zum besten gab, und wegen ebensolcher Neuherungen über seine Geschlechtlichkeit dieser

Sommerhäuser auf Eult haben? Kein sowas: gibt sich der Staat da direkt als miltende Kuh her!!“

Meine Frau und unsere Milchfrau haben miteinander ausgerechnet, daß manche „Fräulein“ mit ihrem Gehalt von ca. 100 oder 120 Mark gar nicht auskommen, wenn sie außer den Bouillon- und Kaffeebränzchen mit Eis auch noch die Kosten für die Trambahn und einmal wöchentlich für Shampooieren daraus bestreiten wollen. — Dabei sind zwei junge Kontoristinnen vor Stellunglosigkeit in ganz Berlin umbergeirrt und vor Hunger schließlich gemeinsam an der Schloßbrücke — — — — — H. L.

Der Zug nach Deutschland.

Es fehlen nur noch wenige Minuten bis zum Abgang des Zuges. Ich hieberte vor Paß. Schneller als ich trat an den Willetschalter ein Mann, den ich von ungefähr konnte. Es war ein Brauntweindrenner aus dem nahen Ungarn, ein schwerreicher Wursche. Ein Hund, der den Mut hat, seinen Arbeitern 1 Mark (60 Kreuzer) Wochenlohn zu zahlen. Und die Hälfte von diesem Verdienst „dürfen“ die Leute in dem Kaufhaus seiner Brennterei auf Pump vertrinken. Am Sonnabend bekommen sie nach Abzug des „verloffenen“ Geldes soviel heraus, als für die Woche zu trocken Brot und Kartoffeln reicht. Aber die Leute sind ja so genugsam! Wenn sie Brot, Kartoffeln und Schnaps haben, so verzögern sie schon nicht. Das sind ja gar keine Menichen. Wissen Sie.

Der Brauntweindrenner legte eine Hundertkronennote auf das Schalterbrett und verlangte ein Willett erster Klasse. Mit einer höflichen Geste gab der Kassierer den Rest heraus, wiewohl von dem reisenden Publikum ein abgezähltes Fahrgeld verlangt wird. Ich drückte den Brauntweindrenner zur Seite und forderte ein Willett dritter Klasse.

An der Grenze, in Oderberg, sah ich ihn wieder. Er nahm den nächsten Schnellzug nach Berlin, ich blieb zurück. Eine Stunde vor Rittternand löste ich ein neues Willett. Dierter Klasse, Berlin.

Nach einer knapp dreistündigen Fahrt blieb der Zug in einem oberhalb des Verkehrsnotenpunkts liegen. Ich schleppte mein Gepäck in den Wartezimmer dritter Klasse. Er glied einer großen Kaffehütte, war schlecht erleuchtet und von widerlichen Gerüchen erfüllt. Sollte ich zwei Stunden lang diese Luft einatmen? Ich nahm mein Gepäck wieder auf und begab mich in den Wartezimmer dritter Klasse. Ich setzte mich an einen Tisch, an dem bereits ein junger Mann saß, der mir nicht mehr ganz fremd war. Ich hatte ihn schon in Oderberg und auch während der Fahrt gesehen. Er war braun wie ein Kufatte und lächelte beständig. Und gut geheielt war er auch. Wir begrüßten einander.

Mit dem Kellner, der jedem einen Schnitt brachte, trat ein

Tag vor Bericht zu verantworten. Er wurde schuldig erkannt und zu 8 Tagen Arrest und 50 Fr. Geldstrafe verurteilt. Außerdem verliert er auf Grund des Gerichtspruchs seine Bürgerrechte und damit seinen Bürgermeisterposten, welcher letzteres die gute Gemeinde Lindebeck hoffentlich nicht allzuhart treffen wird. Ein Beispiel war dieser oberste Magistratsbeamte ja gerade nicht für die Gemeindeglieder. Der Humor an der Sache ist indes, daß der Merikale Häuptling auf Grund des sogenannten „Woeße-Paragrafen“ verurteilt wurde, der seinen Namen vom Staatsminister Woeße, der größten Leuchte des belgischen Merikalismus, ableitet.

Spotten ihrer selbst!

Als Sohn eines Königs von „Gottes Gnaden“ unter der heißen Sonne Afrikas geboren, hat der Sprößling des Königs Behanzin von Jugend auf ein an romantischen Zwischenfällen reiches Leben gehabt. Nachdem er in der kolonialen Armee als Unteroffizier gedient hat, ist er jetzt goldbetreter Portier in einem Kientopp auf dem Montmartr. Er geht mit großem Pflücker seine beschriebenen Beschäftigung nach und ist in dem ganzen Stadtteil eine wohlbekannte Persönlichkeit. Vor einigen Tagen nun bekam er ein Telegramm, das ihm meldete, daß er infolge seiner vorzüglichen Führung während der Militärdienst und wegen seiner königlichen Abstammung zum Majorleutnant ernannt sei. Der schwarze Königssohn war außer sich vor Freude und lief sofort zum Schneider, um sich eine Offiziersuniform anfertigen zu lassen, und stolz verließ er am 14. Juli sein Haus, um sich in seiner neuen Würde bei der Truppenkavallerie zu zeigen. Aber was geschah? Kaum hatte er sich bei seinem Regiment eingereicht, so wurde er — verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Am Nachmittag wurde er einem strengen Verhör unterworfen, um zu erklären, wie er zu dem unbesugten Tragen der Offiziersuniform gekommen war. Voll kindlicher Naivität zog der Sohn des Behanzin die Depesche heraus, die ein loser Spohrgegler ihm geschickt hatte. Lachend entließ der Richter den Afrikaner mit der Mahnung, in Zukunft dem „Boher“ von Depeschen genauer nachzuforschen. Die Pariser Epischer aber freuen sich diebisch über den Scherz, dem man dem schwarzen Kronprinzen, wie er allgemein heißt, gespielt hat. Und es gäbe kaum einen unter ihnen, dem seine Eitelkeit nicht denselben Streich gespielt hätte.

Teutscher Mut.

Seit der Beurteilung des Zeichners Hans hat die unreaktionäre „Autorität“ der Herren Cassagnac den deutschen Zeitungskorrespondenten in Paris Duelle und Kämpfe und tödliche Angriffe in Aussicht gestellt. Angerechnet der Vertreter des germanischen Kraftblattes „Deutsche Tageszeitung“ hat darauf die Herren Cassagnac brieflich geantwortet, „man möge ihm nichts tun“!

Raum hebt so'n „Wescher“ ein Gefäß an, so faust schon hosenwärts das Herz dem deutschen Tageszeitungs-Stephan und er verzieht sich hinterwärts.

Herr Dertel muß sich wild gebärden, was denn auch äuerst prompt geschieht, um diesen Helden los zu werden — denn solcher schädigt den Profit.

Kann man noch mit papiernen Keulen und Kampsgeheul so wie von je nach allen Seiten Takteln teilen für das geliebte Postmanch —

Ob fürder noch Herrn Dertels Größe den Beth- und auch den Wasserfall durch fettgedruckte Rippenhöhe in Jucht und Frone halten kann — wenn solchermaßen eine Säule, die sonst nicht übel funktioniert, aus innerlicher Feigheitsläule das teutsche Junterblatt bliamiert?

Man kann Herrn Stebhan wohl begreifen, daß mutig er den Rücken dreht, wenn's ernsthaft an ein Kermel-Streifen und In-die-Hände-Spuaden geht.

Gendarmenwachmeister an den Tisch. Ein dickhäuchiger Herr mit einem Trinkergeflücht.

„Reisen Sie noch weit?“ fragte er mich mit lauwarmen Stimme.

„Bis Berlin.“

„So. Im. Wohnen Sie in Berlin?“

„Ja.“

„Schöne Stadt, Berlin. Was?“

Statt die Frage zu bejahen, setzte ich das Glas an den Mund.

„Und Sie.“ wandte sich der Gendarm an den jungen Mann.

„sahen Sie auch nach Berlin?“

„Nein. Ich fahre nur bis Breslau.“

„Und was dort?“

„Ich habe Freunde in Breslau.“

„Freunde?“

Ganz erstaunt war der Gendarm. Ich warf dem Mitreisenden einen marnenden Blick zu, aber er verstand ihn nicht.

„Ja.“ sagte er. „Sie haben mir geschrieben, daß sie mir Arbeit verschaffen werden.“

„So. Arbeit werden sie Ihnen verschaffen. Prüben können Sie gar nicht bleiben. Wir haben hier Arbeitslose genug. Was sind Sie eigentlich so? Können Sie sich überhaupt ausweisen? Was? Das ist nicht nur so. Reisen ohne Papiere.“

Er blidete rund um sich, als erwarte er von allen Seiten Zeichen des Vorfalles. Der junge Mann zog aus seiner Rodtasche ein Arbeitsbuch. Der Gendarm rief es an sich, öffnete es aber langsam.

„So. Schloffer sind Sie. Jeden Tag laufen Depeschen ein von Tiebhähen in der Umgebung. Arbeit hat das Rad nicht, dafür stiehlt es. Bleibt doch zu Hause, zum Teufel auch. Wir haben hier schon genug Epikhuben.“

„Wenn Sie mir in Oesterreich Arbeit verschaffen wollen,“ lächelte der Schloffer, so will ich gerne umkehren.“

„Werden Sie nicht froh, Sie,“ schrie der Gendarm, und sein Bauch wurde noch dicker. „Auf allen Quisböfen wird eingebrochen. Ein Skandal ist das. Ich werde Sie einpacken, wenn Sie froh werden. Sie. Leb doch, wo Ihr wollt, aber bleibt zu Hause.“

Mit dieser Aufforderung schloß er das Verhör. Der Kreis der Umstehenden öffnete sich — der Wachmeister schritt majestätisch zum Saal hinaus. Im Wartezimmer dritter Klasse lagte er los. „Arbeiten will das Rad in Deutschland. Arbeiten? Dolle Jucht das.“

Im Wartezimmer zweiter Klasse hat sich der Herr Wachmeister gewiß nicht setzen lassen. In der ersten und zweiten Wagenklasse fahren ja nur bessere und begüterte Leute. Brauntweindrenner aus Ungarn, die ihren Arbeitern 1 Mark 20 Wochenlohn geben. Aber sie bringen Geld nach Deutschland. Nach Berlin. Es lebe der Fremdenverkehr. Rieder mit dem Paß, daß die Heimat flieht, um leben zu können.

Gewissensfreiheit.

Die „Gewissensfreiheit“ war das Parabelstück der lutherisch-
evangelischen Ausgabe des Christentums. Für wirkliche Gewissens-
freiheit einzutreten ist der Kirche, von Luther selbst bis zu den
heutigen Oberkirchenräten, natürlich nie eingefallen. Es war nur
ein Schlagwort gegen den Katholizismus. Während aber die ewan-
gelische Kirche nicht mehr eine einseitige Macht darstellt, hat es
die katholische sehr wohl verstanden, sich innerhalb des Staates
auch den Schein der Gewissensfreiheit auszumerzen. In der
bayerischen Reichsratskammer hat jetzt der Graf Arco-Zinne-
berg erklärt, daß es für jeden einzelnen Menschen eine Ge-
wissensfreiheit nicht geben könne, denn das bedeute den Unter-
gang des Staates. Und der Kultusminister von Arnim hat ihm
im wesentlichen zugestimmt!

Die katholische Kirche ist durchaus eheulich, wenn sie diese
Forderung ausspricht. Sie hat nie ein Vehl daraus gemacht, daß
sie theoretisch die Freiheit jeder Ueberzeugung verdamme und nur
zeitweilig und der Not gehorchend darin Konzeffionen mache. Was
aber werden nun die „Evangelischen“ tun? Es ist anzue-
nehmen, daß sie sich auf das jämmerlichste „entblättern“ werden.
Denn da der Gewissenszwang, den Graf Arco von der bayerischen
Regierung verlangt, sich zunächst nur gegen den gemeinamen
Feind, gegen die Atheisten, die Konzeffions- und Reli-
gionslosen richten soll, dürfte weder die „Kreuzzeitung“,
noch der „Evangelische Bund“, noch der päpstliche „Reichsbote“
nennenswerte Versuche machen, um die protestantische Volksseele
zum Kochen zu bringen! Freigeordneten Geistern kann Gott sei
Dank dieser ganze mittelalterliche Spuk gleichgültig sein.

Spiel und Sport.

Der Ruderer.

Es gibt drei Arten von Ruderern: Rennruderer, Salon-
ruderer und Touren- oder Wanderruderer.

Der Rennruderer behauptet, daß nur Leute, die durch
einen richtigen Trainer, am besten durch einen englischen,
instruiert wurden, zu rudern vermögen und bildet sich darauf
viel ein. Meist hat er oder sein Vater viel Geld und das
wirkliche Arbeiten ist ihm fremd, auch geht er sehr elegant
gekleidet. Gewöhnlich ist er groß und von muskulösem
Körperbau, läßt auch durchblicken, daß er über ganz be-
deutende Körperkräfte verfügt. Hat er dennoch ein Rennen
verloren, so haben natürlich der Steuermann oder die anderen
Zinsassen des Bootes die Schuld daran. Hat er aber mal ge-
wonnen, so kennt sein Stolz keine Grenzen, und den Leuten
erzählt er dann von den unerhörten Anstrengungen und wie

kolossal schwierig es überhaupt sei, in einem richtigen Renn-
boot zu fahren.

Anderer der Salonruderer. Er ist gewöhnlich mittelgroß
oder klein, schlößt gern lange und fährt nur bei schönem
Wetter. Meist hat er eine Braut, die den „besseren“ Ständen
angehört und vor 2 Uhr nachmittags tritt er selten eine
„Tour“ an, um sie bereits nach einstündiger Fahrtdauer zu
beenden. Sein Ziel ist meist irgendein „Strand“- oder
„Grand“-Restaurant, wo er mit ihr den Kaffee einnimmt.
Auch rudert er nicht wie die Renn- und Wanderruderer, in
kurzen Hosen und ausgeschnittenem Trikot. Wie unschuldig!
Er trägt beim Rudern lange weiße Hosen mit einer tadellosen
Nägelfalte und ein bis oben zugetupftes Sporthemd mit
Umlegefragen und Selbstbinder, um alle Blößen, auf die das
Fräulein Braut etwa blicken könnte, zu verdecken. Sein
ganzes Gebäd besteht aus einem guten blauen Anzug und
einem gefüllten Portemonnaie, und nachdem er noch ein paar
Tänzchen gewagt, tritt er frühzeitig die Rückfahrt an.

Im Gegensatz zu ihm steht der Tourenruderer gewöhn-
lich um 3 oder 4 Uhr morgens auf, um mit dem ersten Zuge
seinen Bootsplatz zu erreichen, falls er das nicht schon am
Sonntagabend getan hat. Das Boot wird mit allen möglichen
Sachen, mit Kochgeschirr, Decken, Zelt bedacht, und hinaus
geht es. Ehe nicht 20 bis 30 Kilometer zurückgelegt sind,
kennt er kein Halten. Dann beginnt das Lagerleben, das Ab-
kochen, Baden und anderes mehr, um erst spät abends, braun
und rot wie ein Krebs, zurückzufahren. Diese Art Ruderer
dürfte die verbreitetste sein. Im Sommer machen viele von
ihnen längere Ferienfahrten, die unter 200 bis 300 Kilometer
nicht ausfallen dürfen. Eine solche Fahrt fordert von der
Mannschaft große Energie und Ausdauer, die die Leistungen
eines aufgelaufenen Rennruderers bei weitem in den Schatten
stellen, durch das Gesehene und Erlebte aber voll ausgeglichen
werden.

Und dann noch eine Art: die „Ruderer“ in den Miet-
booten oder wie der fachmännische Ausdruck lautet: die
Schmalzgondefahrer. In „Kollifern“ zu fahren und es den
anderen gleichzumachen, ist ihr Hauptvergnügen. Für 75 Pf.
bis 1 M. pro Stunde unterhalten sie sich dabei köstlich. Kleine
Knoche von 15 bis 18 Jahren stellen das Hauptkontingent,
aber auch „Er und Sie“ findet man häufig in solchen Booten.
Verfügt die „Mannschaft“ nicht über allzuviel Geld, muß einer
hin und wieder auf die Uhr schauen, um nicht über die Zeit
hinaus zu fahren, denn „jede angefangene Stunde muß voll
bezahlt werden“, wie auf dem Bootsplatze bekanntgemacht ist.

Der Nordwestbezirk des Turnvereins „Nichte“ hielt gestern in
der Jungfernheide sein Sommerfest ab. Trotz der warmen Wite-
rung wurden sehr achtbare Leistungen erzielt.

Rabrennen zu Treptow, 10. Juli. Der „Große Preis
zu Deutschland“, ein Dauerrennen über 75 Kilometer, dessen
Vorläufe am 15. Juli ausgefahren wurden, fand heute bei
günstigem, fast zu heiligem Wetter seinen Abschluß. Demke,
Didentmann, Janke und Riquel traten zu dem langen
Rennen an, dessen Verlauf sehr viel Abwechslung brachte. Janke
eröffnete das Rennen, aber nach dem 12. Kilometer wurde er von
Demke von der Spitze verdrängt und er fiel auf den letzten Platz
zurück. Demke, dem der Franzose Miquel in kurzem Abstande folgte,
erhielt beim 45. Kilometer Motordefekt, er blieb zurück, so daß der
Weg zum Siege für Riquel frei war, der die 75 Kilometer in
einer Stunde 5 Minuten zurücklegte; 2. Didentmann, 2350 Meter;
3. Janke, 6400 Meter; 4. Demke, weit zurück. Unter dem Beifall
der Zuschauer und den Klängen der Marschkapelle fuhr Miquel
seine Ehrenrunde. Preise: 1000, 900, 800, 700 M.

40-Kilometer-Rennen (400, 300, 200, 100 M., für die Un-
placierten der Vorläufe zum Großen Preise von Deutschland:
1. Timmermann in 37 Min. 50 Sek.; 2. Weiß, 1030 Meter;
3. Lebiennais, weit zurück; 4. A. Schulze (Zehndorf), nach dem
36. Kilometer infolge von Motorschaden aufgegeben. Bis zum
22. Kilometer behaupten Lebiennais und Schulze die Spitze, dann
werden sie von den anderen überholt. Einige Fliegertennen ver-
vollständigen das Programm.

Fußball.

Nichte 10 gegen Freie Sportvereingung 5 : 1. — Adler gegen
Germania-Weihensee 8 : 2. — Germania gegen N. N. C. 4 : 0. —
Memmania II gegen Stralauer Ballspielklub II 5 : 2. — Siegfern,
1. Jugendmannschaft gegen Neudöllner Freie Turnerschaft,
1. Jugendmannschaft 13 : 0. — Sperber I gegen Nützig-Vorwärts I
2 : 0; dito 2. Mannschaften 0 : 1; dito 3. Mannschaften 8 : 0.

Faustball.

Friedenau gegen Schöneberg 69 : 83. — Wilmersdorf gegen
Treptow 86 : 115. — Richterfelde gegen Lankwitz 106 : 106. —
Teltow gegen Lankwitz 110 : 109. — Richterfelde gegen Schöneberg
50 : 62. — Teltow gegen Schöneberg 90 : 70.

Sozialdemokratischer Wahlverein 11 d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises. (Bezirk 573.)

Am Freitag, den 17. d. M., ver-
stehen unsere Genossen, Frau

Anna Seifert

Witwe, 7.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet heute,
Montag, nachmittags 4½ Uhr auf
dem Gethsemanenkirchhof in Nord-
end statt.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 56.
Große Auswahl in schwarzer
Konfektion; auch einz. Röcke,
Blusen, Hüte etc. Anfertigung
nach Maß in 12 Stunden.
Änderungen sofort.

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts



Zentrale Organisation für Volksgesundheitspflege.

Der Verband gewährt den Familienangehörigen seiner Mitglieder für den Beitrag von 1,50 M.
pro Monat für jede Familie, ob viel oder wenig Kinder, folgende Leistungen:

Nach 2 Monaten Mitgliedschaft:
Freie ärztliche Behandlung.

Nach 6 Monaten Mitgliedschaft:
Freie Medizin bei akuten Erkrankungen.

- Hauspflege.
- Diphtherie-Serum-Lieferung.
- Atteste und Totenscheine.

Bei Eintritt:

- Freie Monats-Zeitung zu gesundheitlicher Belehrung.
- Vorträge — Unterrichtskurse.
- Verleihung v. Badewannen, 10—20 Pf. p. Woche
- Vermittlung aller Arten Nährpräparate und
Krankenbedarfsartikel zu Engros-Preisen.
- Spielplätze. — Kinderausflüge.

Hoch
die proletarische
Selbsthilfe!

Familien, deren Ernährer nicht krankenversicherungspflichtig sind oder deren Einkommen 2500 M. übersteigt, werden nicht aufgenommen.

Nähere Auskunft erteilen für Berlin:

- NW. Moabit: **W. Bodin**, Kottbuser Straße 36.
- „ „ **Dullin**, Lützowstraße 58.
- Norden: **O. Wölke**, Brunnenstraße 100.
- „ **H. Münchow**, Lüderichstraße 3.
- „ **H. Meyer**, Spinnmühlen Straße 97.
- „ **G. Lange**, Waldmör Straße 12.
- Nord-Ost: **P. Berger**, Raugarder Straße 44.
- Osten: **K. Robel**, Romintener Straße 43.
- Süd-Ost: **G. Schultz**, Wabersstraße 64.
- Süden: **M. Thurm**, Böschstraße 37.
- Süd-West: **Fr. Viet**, Fildinstraße 42.
- „ **P. Scheele**, Rajbachstraße 30.
- Westen: **M. Erdmann**, Rajlerstraße 18.
- Friedrichstadt: **F. Berger**, Kottbuser Straße 5.

Für Vororte:

- Adlershof: **A. Stamer**, Bismarckstraße 31.
- Baumgartenweg: **R. Krause**, Kiehlstraße 185a.
- Borsigwalde: **C. Krause**, Schubertstraße 6.

Britz (siehe Neukölln).

- Charlottenburg: **G. Leupold**, Schulstraße 2.
- Friedenau (siehe Wilmersdorf).
- Friedrichsfelde: **W. Mews**, Margaretenstraße 26.
- Friedrichshagen: **H. Pleß**, Scharnweberstraße 119.
- Fürstenwalde: **R. Flicke**, Holzstraße 3.
- Fürstenwalde-Ketschendorf: **A. Klafki**, Chausseestraße 95.
- Hermisdorf: **P. Schulze**, Schulzendorfer Straße 71.
- Karlshorst: **W. Graeve**, Junker-Berg-Straße 30.
- Lankwitz (siehe Süden).
- Lichtenberg: **K. Maas**, Krossener Straße 20.
- Lichterfelde-Ost: **F. Jentsch**, Lankwitz, Rurfürstenstraße 40.
- Lichterfelde-West (siehe Steglitz).
- Marionfeld: **M. Herbst**, Schmetzstraße 75.
- Marionfeld: **K. Kallnowski**, Berliner Straße 116.
- Neukölln: **A. Kuhnert**, Elstgarter Straße 54.
- Nieder-Schönhausen: **E. Heilrich**, Kaiser-Wilhelm-Straße 49.
- Nieder-, Oberschöneweide u. Johannisthal: **G. Kaiser**, Salepstraße 51.
- Nonnendamm: **A. Göring**, Noberdamm 26.
- Pankow: **Th. Geßner**, Nordbahnstraße 3.

Reinickendorf-Ost: **K. Irmer**, Hüttestraße 14.

- Reinickendorf-West (siehe Wittenau).
- „ „ **Schönholz**: **O. Janke**, Doppelstraße 20/21.
- Schöneberg: **Ewert**, Ebersstraße 33.
- „ **R. Schmidt**, Ebersstraße 29.
- Spandau: **G. Ruhke**, Weihenburger Straße 21.
- Steglitz: **A. Damm**, Schilddornstraße 8.
- Südende: **G. Thiele**, Galsstraße 3.
- Tempelhof: **R. Pechal**, Kaiser-Wilhelm-Straße 22.
- Tegel: **A. Becker**, Brunowstraße 16.
- Treptow: **A. Nitzky**, Krüllstraße 4.
- Waldmannslust: **A. Schlenker**, Dranienburger Straße 112.
- Weißensee (siehe NO).
- Wilhelmsruh-Rosenthal: **M. Kretke**, Replerstraße 26.
- Wilmersdorf: **R. Becker**, Wilhelmstraße 133.
- Wittenau: **W. Lehmann**, Charlottenburger Straße 47.

Aus nicht verzeichneten Orten wende man sich an die
Zentralvorsitzenden: **G. Jacob**, Berlin NW, Emdener Str. 45,
Telephon: Hansa 1134, und **O. Hützel**, Neukölln, Nogut-
straße 43/44, Telephon: Neukölln 1738.

Hausarztverein Neukölln.

Sonnabend, den 25. Juli, von nachmittags 4 Uhr an, im prächtigen Garten der Berliner Kindl-Brauerei, Hermannstraße:
Öffentliches Volks-Sommerfest und Kinderfreuden-Feier unter Leitung von Onkel
Pelle u. Tante Pellerine.
Konzert des Berliner Sinfonie-Orchesters. Dirigent: Herr **Maximilian Fischer.**
Tanz in Bartschs Festsälen und Kindl-Brauerei.
Jedes Kind erhält zwei Gratisbons für Eselreiten, Karussell, Schaukel oder Stocklaterne.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.

Verantwortlicher Redakteur: **Albert Wack**, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: **Th. Giese**, Berlin. Druck u. Verlag: **Vormwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co.**, Berlin SW.